

Volksmacht

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Die Volksmacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Insertionsgebühr die sechs gepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion, an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Redaktion und Expedition
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 3290

Nr. 88.

Danzig, den 29. Oktober 1913.

4. Jahrgang.

Praktische Arbeit.

Das Ziel unseres politischen Ringens ist die Eroberung der politischen Macht. Aber diese Machtgewinnung durch die Arbeiterklasse macht das schaffende Volk an sich noch nicht glücklich. Es gilt, durch die politische Macht die wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen der Arbeiterklasse sicherzustellen und so zu formen, daß dem ganzen Volke Wohlstand und Kultur zu teil werde. Daß das nur durch die Sozialisierung der Produktion möglich ist, haben wir wiederholt dargelegt. Das Ziel der Sozialdemokratie kann nur sein: Enteignung des Kapitals, Ueberführung der Produktionsmittel in den Allgemeinbesitz der demokratisch organisierten Gesellschaft, Volksherrschaft, Abschaffung der Klassen; völlige Gleichstellung aller Menschen. Wie aber kann dies hohe und edle Ziel erreicht werden? Was müssen wir tun, um es zu verwirklichen?

Fragen wir vorher: wer soll es verwirklichen? Seit jeher ist die Menschheit gewöhnt sich bevormunden zu lassen. Könige, Fürsten, Staatsmänner waren ihre Führer, denen sie sich anvertraute. Freilich, steht man näher zu, so entpuppt sich diese Führung oft als nur scheinbar. Gerade die bürgerliche Klasse, die heute herrscht, hat in ihren Revolutionen oft die eigenen Führer schonungslos beiseite geräumt. Nur wenn die Führer das verwickeltesten, wozu die Klasse drangte, hatten sie Erfolg.

Nun aber besteht ein wichtiger Unterschied zwischen all den sozialen Umwälzungen, die in der Vergangenheit stattgefunden haben, und jener, die uns in der Zukunft bevorsteht: die Menschen der Vergangenheit verfolgten einfach ihre Interessen, ohne zu wissen oder auch nur sich darum zu kümmern, wozu sie die Entwicklung treibe. Wir aber wissen, daß unser Tun zu einer Neuordnung der Gesellschaft hinführen muß, und wir wollen das auch. Zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit wird eine soziale Umwälzung mit Wissen und Willen der beteiligten Kreise durchgeführt werden.

Damit erledigt sich die Frage, wer sie durchführen soll. Kann man auch nur im entferntesten der Vorstellung Raum geben, daß irgend ein einzelner Mensch, und sei er noch so klug und noch so groß, ein solch gewaltiges Werk auszuführen imstande wäre? Ein Beispiel aus der Vergangenheit mag das erläutern. Die Einigung Deutschlands, die Schaffung des Deutschen Reichs war gewiß etwas Großes und Schweres. Nun gibt es allerdings immer noch Leute, die das für ein Werk Bismarcks ansehen. Aber so recht ernst ist das heute nicht mehr gemeint. Man hat sich allmählich doch überzeugt, daß das ganze deutsche Volk daran hat arbeiten müssen. Und dabei handelt sich's nur um einen einzelnen Staat. Wieviel größer, wieviel gewaltiger ist das Werk, die ganze Gesellschaftsordnung aller zivilisierten Menschen umzuwälzen! Das kann kein einzelner tun, die ganze Menschheit, soweit sie daran beteiligt ist, muß es tun:

„Diese gesellschaftliche Umwälzung kann nur das Werk der Arbeiterklasse sein“.

Setzt mit Recht das Programm der deutschen Sozialdemokratie. Der Gedanke der Bevormundung muß aufhören, denn wo wäre der Mann, der so etwas leisten könnte! Eine wahre Demokratie, das heißt eine wahre Betätigung der Volksmasse selbst muß Platz greifen. All ihr Ringen und Streben, all ihr Leiden und Hoffen, all ihr Kämpfen und Arbeiten muß die Arbeiterklasse auf dieses eine Ziel einstellen: sie muß sich durchdrücken mit dem Gedanken, daß nur die soziale Neuordnung ihr Erlösung von Not und Elend bringen kann, und daß sie deshalb diese soziale Neuordnung durchführen muß.

Fällt somit der Gedanke der Bevormundung, der Gedanke, sich talentvollen Führern anzuvertrauen, vollständig fort, so wissen wir darum freilich noch nicht, was die Arbeiterklasse im gegebenen Augenblick tun soll. Das können wir vorher überhaupt nicht wissen, und es hat auch keinen Zweck, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Nehmen wir an, in 5 oder in 20 oder in 50 Jahren sei das Kapital in der Zusammenballung der Produktionsmittel so weit vorgeschritten, daß nur noch ein paar Milliarden die ganze Welt beherrschen, und auf der andern Seite sei demzufolge der Druck, die Knechtschaft ins Unerträglich gewachsen — was dann zu tun sei, das haben die Menschen in 5 oder in 20 oder in 50 Jahren zu entscheiden. Wollten wir heute unsere Zeit damit verträdeln, ihnen gute Ratschläge oder Vorschriften für ihr Verhalten zu geben, so würden sie sie im Augenblick der Tat vermutlich lächelnd beiseite schieben.

Das also kann unsere Aufgabe nicht sein. Aber etwas anderes, sehr wichtiges ergibt sich aus unseren Betrachtungen. Wenn wir erkannt haben, daß nur die Arbeiterklasse selbst die soziale Neuordnung verwirklichen kann, so muß beizeiten dafür gesorgt werden, daß sie dazu auch imstande ist. Und dazu gehört dreierlei.

Erstens muß sie ihre Aufgabe begreifen. Sie muß wissen, daß ihre Leiden aus der kapitalistischen Wirtschaft entspringen, daß folglich die kapitalistische Wirtschaft beseitigt werden muß und daß nur sie selbst, die Arbeiterklasse, das vollbringen kann.

Zweitens muß sie ihre Kräfte planmäßig zusammenfassen. Die Macht der Zahl kommt nur in ihrer Vereinigung zur Geltung; die riesigste Zahl nützt nichts, wenn sie zerstückelt ist. Das Zusammenhalten, die Solidarität ist darum eine unerlässliche Vorbedingung zum Gelingen des Befreiungswerts.

Und drittens muß die Arbeiterklasse auch körperlich und geistig so kräftig und gehoben sein, daß sie das Werk erfassen und bis zum glücklichen Ende durchzuhalten vermag. Eine geknechtete, schlecht genährte, verelendete Masse vermag die Kämpferschar der Zukunft nicht zu stellen.

Hieraus ergibt sich die praktische Arbeit der heutigen Generation, der heutigen Sozialdemokratie. Vorüber sind die Zeiten, wo die Sozialdemokraten sich damit vergnügten, Bilder vom „Zukunftstaat“ zu entwerfen und auszumalen, wie schön es sein wird, wenn . . . Vorüber ist die Zeit der Träume, gekommen ist die Zeit der praktischen Arbeit.

Und dreierlei Wege befolgt unsere praktische Arbeit. Wir betreiben erstens die Agitation, das heißt, wir suchen die Arbeiter in immer weiterem Maße aufzuklären, damit sie ihre Lage, die Ursachen ihres Elends und die Notwendigkeit der sozialen Umwälzung verstehen.

Wir betreiben zweitens die Organisation, das heißt, wir suchen die Arbeiter aus ihrer Vereinzelung herauszureißen, wir bringen sie zum Zusammenschluß, ihrer Kräfte, wir schaffen die ungeheure Armee des klassenbewußten Proletariats, die einzig zusammensteht und mit vereinten Kräften das große Ziel anstrebt.

Drittens betreiben wir die Besserung der Lage der Arbeiterklasse: wir suchen die Löhne zu erhöhen, die Arbeitszeit zu verkürzen, wir suchen Schutz zu schaffen gegen die Gefahren der Arbeit, gegen Untergang bei Krankheit und Arbeitslosigkeit, wir suchen die Forderungen einzubringen, den verächtlichen Wirkungen der Frauenarbeit vorzubeugen, wir suchen das gewerbliche Recht der Arbeiter immer mehr zu erweitern und auszubauen — kurzum, mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen, suchen wir die Lage der Arbeiter zu heben, suchen wir der Verwüstung ihrer Arbeitskraft entgegenzutreten, damit dersinst, wenn die Stunde schlägt, die große Zeit ein großes Geschlecht finden möge.

Wir schaffen der Welt gewaltiges Heer!

Die Sittlichkeitsverbrechen an Schulmädchen.

Unter großem Andrang des Publikums wurde in Breslau vor der ersten Strafkammer der Prozeß gegen zehn in die Sittlichkeitsverbrechen gegen Schulmädchen verwickelte Männer verhandelt. Es waren alles schon bejahrte Leute. In der Anklagebank standen ein Geschäftsführer, ein Musiker, ein Zahnarzt, ein Schriftsteller, ein Schlosser, ein Schneider, ein Birkenfabrikant, zwei Kaufleute und ein Versicherungsbeamter.

Die beiden in Frage kommenden Mädchen wurden von der Hausmutter eines Fürsorgeheims vorgeführt; die eine ist am 8. August 1898, die andere am 14. Januar 1901 geboren. Allen Angeklagten wird „Vornahme unzüchtiger Handlungen an Personen unter 14 Jahren“ (Paragraf 176 des Strafgesetzbuchs) zur Last gelegt.

Nach Verlesung der Eröffnungsbeschlüsse wurde die Öffentlichkeit streng ausgeschlossen. Auch die Vertreter der Presse, die um ihre Anwesenheit während der Beweisaufnahme besonders ersucht hatten, mußten den Saal verlassen. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Mundry, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Semies. Der Vorsitzende bemerkte, er werde bei der Urteilsverkündung die Öffentlichkeit wieder herstellen lassen. Die Urteilsbegründung werde sehr ausführlich sein, „damit der schlimme Verdacht, der auf viele Breslauer Einwohner zu Unrecht gefallen sei, beseitigt werde“.

Diese Aeußerung des Vorsitzenden, der noch vor Beweisaufnahme versicherte, daß viele Bürger zu Unrecht als Mädchenverführer verdächtigt seien, klingt recht eigenartig.

Das Urteil lautet gegen den Geschäftsführer eines Varietés Mag. Goldschmidt auf drei Jahre Gefängnis — dies ist zugleich die Höchststrafe, die ausgesprochen wurde —, gegen den Konzertmeister Felix Kaiser auf ein Jahr Gefängnis, der Zahnarzt Schindler wurde freigesprochen, der Schriftsteller Wiedmann ebenfalls freigesprochen, der Schlosser Wenzel zu einem Jahr Gefängnis, der Schneider Kunz zu drei Monaten Gefängnis, der Birkenfabrikant Bierwiczky zu sechs Monaten, der Direktor einer Berliner Bauartikelfirma Binder zu sieben Monaten, der Versicherungsbeamte Grollmus zu sechs Monaten und der Kaufmann Roselweß ebenfalls zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

In der Urteilsbegründung heißt es, was uns nach der Erklärung des Vorsitzenden zu Beginn der Verhandlung nicht mehr wundert:

Im ersten Teil des Prozesses haben sich sexuelle Verletzungen schwerer Art ergeben, aber doch kann von einem sexuellen Panama keine Rede sein. Es handelt sich hier um zwei Mädchen, die trotz ihrer Jugend bereits als gewerbmäßige Dirnen ihr unsauberes Handwerk trieben, aber es waren keine unschuldigen Kinder, sondern durch und durch verdorbene Mädchen, die auf den Männerjag ausgingen. Tief beschämend ist diese Sachlage, aber jeder welterfahrene Mann weiß, daß solche Dinge in jeder Großstadt vorkommen. Im Interesse der Breslauer Bürgerschaft, so fuhr der Vorsitzende fort, halte ich es für notwendig, zu erklären: beide Mädchen waren demokratisch, nicht sie sind

die Opfer gewesen, sondern die Männer, die nicht genügend sittliche Kraft besaßen, um der Versuchung zu widerstehen. Die Mädchen haben auf leichte Weise sich das Geld verschafft und vernascht. Aber ganz verloren sind auch diese Mädchen noch nicht. Eine gewisse Gütmütigkeit, die den Dirnen oft eigen ist, war auch bei diesen jugendlichen Personen zu erkennen. Daß die Angeklagten mit der Ausrede kommen, nicht gewußt zu haben, daß die Mädchen noch nicht über 14 Jahre alt waren, ist nur zu erklärlich. In den Fällen, wo diese Frage nicht ganz geklärt werden konnte, hat eine Verurteilung selbstverständlich nicht erfolgen können; hier lag ein dolus eventualis vor, aber in den meisten Fällen war ein Zweifel hieran nicht anzunehmen. — Die Abstufung im Strafmaß ergibt sich aus der Anzahl der Fälle, die jedem einzelnen der Angeklagten zur Last fallen.

Weiter heißt es in der Begründung, daß die Verhandlung ergeben habe, daß alles das, was einige Blätter in großen bombastischen Artikeln über Breslau als einem sexuellen Panama hinausgerufen hätten, glücklicherweise nicht der Wahrheit entspreche. Dies geht klar aus der Verhandlung hervor. Von 72 Fällen, die in der Presse angebeutet wurden, seien nur zwei Mädchen, und zwar grundverdorben, übrig geblieben, an denen nichts zu verderben war, und die sich seit Jahren der Prostitution ergeben hatten. Dies festzustellen, sei das Gericht durch das Ergebnis der Beweisaufnahme ermächtigt, und das Gericht freue sich auch, dieses Ergebnis zur Ehre der Stadt Breslau verkünden zu können.

Der Verlauf und das Ergebnis dieses Prozesses müssen auf jeden Unbefangenen überraschend wirken. Bismilich bejahrte und im Leben sicherlich recht erfahrene Männer als arme Opfer von nicht 14-jährigen Kindern! Und diese Kinder waren demokratisch! Warum waren sie das? Mit den Verhältnissen unter denen die proletarischen Mädchen aufwachsen sind, hat sich das Gericht wohl gar nicht beschäftigt? Die Urteilsbegründung ist ein neuer schlagender Beweis für die Klassenjustiz der kapitalistischen Gesellschaft.

Politische Übersicht.

Vom kranken Mann an der Donau.

Lange hat die österreichisch-ungarische Monarchie die Welt darüber zu läuschen vermocht, wie faul und morsch ihr inneres Gefüge ist. Aber während sie mit äußerster Kraftanstrengung, mit Hunger und Arbeitslosigkeit und Verarmung des ganzen Wirtschaftslbens nach außen eine wahnwitzige imperialistische Politik betreibt, und von bezahlten Federn die Mär von einem verjüngten Oesterreich verbreiten läßt, brechen auf einmal vor den erstaunten Augen der Nachbarn stinkende Geschwüre aus dem siechen Körper hervor, und eine Korruptionsaffäre nach der anderen befehrt Europa, daß das Ländergemenge an der Donau, das man bislang für einen europäischen Großstaat zu halten gewohnt war, doch nur Halbaffen ist.

Noch sind die Korruptionsaffären des letzten Jahres, die Enttarnung des ungarischen Ministerpräsidenten Lukacs als eines Diebes von Staatsgeldern, und die des Generalinspektors Redl, nicht vergessen, und schon beschäftigen neue, nicht minder sensationelle Skandale die Öffentlichkeit.

Zuerst kam eine neue Enthüllung über die Korruption des Panamisten-Ministeriums Lukacs. Im Sommer des vorigen Jahres wurde zwischen dem Ministerpräsidenten Lukacs und der „Allgemeinen Verkehrsaktiengesellschaft“ ein Vertrag geschlossen, wonach die Gesellschaft zu Beginn des Jahres 1914 die Konzession erhalten sollte, auf der Margareteninsel in Budapest eine Spielbank zu einzurichten, daß es eine Konkurrenz für Monte Carlo werden könne. Dafür erhielt Lukacs für die Wahlklasse der Regierungspartei den Betrag von anderthalb Millionen Kronen bar ausgezahlt, mehrere Abgeordnete der Regierungspartei, die das Geschäft vermittelt hatten, außerdem noch eine halbe Million. Nachdem außerdem für den Fall des Todes des Lukacs vereinbart worden war, daß der Verwalter der Wahlkasse, der Staatssekretär im Ministerpräsidium Jeszenski, dann die Konzessionsurkunde selbst auszustellen habe, wurde zu Beginn des heurigen Jahres mit dem Bau eines luxuriösen Kasinogebäudes begonnen. Als dann nach dem Panamistenprozesse Lukacs zurücktreten mußte, waren die Konzessionsurkunde einigermaßen beunruhigt, aber Lukacs beruhigte sie mit der Erklärung, sein Nachfolger, Graf Tisza, habe von allem Anfang an von den Vereinbarungen, auch von der Zuwendung der anderthalb Millionen an die Wahlkasse der Regierungspartei gemußt. Aber vor wenigen Wochen wurde ihnen plötzlich mitgeteilt, Graf Tisza könne die Konzession nicht erhalten, da die Wiener Regierung und der Hof dagegen Einspruch erheben hätten und namentlich auch das Kriegsministerium Krawall schlage, das die Offiziere der Budapester Garnison nicht den Versuchungen einer Spielbank aussetzen wolle. Jetzt bestehen aber die Spielbank-Konzessionäre auf ihrem Schein und drohen mit einer Klage auf 4½ Millionen Schadenersatz, da das Kasino für sie jetzt keinen Wert mehr habe. Nun will der Ministerpräsident Tisza ihnen zwar die anderthalb Millionen Bestechungsgeld zurückgeben lassen, aber es ist bekannt, daß davon für seine Waise in Wien nicht weniger als 700 000 Kronen aufgewendet wurden. Es dürfte also zu einer Klage kommen, wenn nicht wieder irgend ein Industriemagnat für irgend eine Staatslieferung der Wahlkasse der Regierungspartei die Millionen zur Verfügung stellt, die man der Spielbank-Gesellschaft als Abfindung ja wird zahlen müssen.

Die zweite Affäre, die jetzt in aller Munde ist, ist noch nicht ganz aufgeklärt, aber schon jetzt ist sicher, daß dabei hohe Beamte und galizische sowie ungarische Politiker Kompromittiert sind. Vor etwa einem Jahre wurden den österreichischen Staatsbahnen von der kanadischen Eisenbahngesellschaft, der „Canadian Pacific Railway“, die zugleich Besitzerin großer Landstriche in Kanada ist, für die sie auf der ganzen Welt Umwanderer sucht, einige Ausflugszüge zum Geschenk gemacht, die, wie es damals hieß, den reichen Amerikanern besonders das Reisen durch die Tiroler Alpen erleichtern, also den Strom der Milliarden nach Oesterreich

keiten sein. Bald darauf wurde der kanadische Gesellschaft der ...

aus eigener Machtvollkommenheit mit der Sache beauftragt hat, allerdings bis jetzt noch mit keinem anderen Resultat, als daß der ...

Deutschland.

Die liegenden Särge.

Bei der Besprechung der letzten Katastrophe des Zepelin-Luftschiffs ...

Nachdem das Unglück geschehen ist, klingt es natürlich ungeheuer einfach, wenn man sagt: Die Gondeln müssen tiefer hängen ...

Das ist genau, was von uns behauptet wurde. Bei den Kriegsluftschiffen ...

In Schiffsen hält in diesen Wochen Genosse Dr. Dru d e r vom Zentral-Bildungsausschuß einen Vortragszyklus über Men s ch e n k u n d e ...

Streikführer und Streikbrecher.

Das kürzlich gefällte freisprechende Urteil gegen den Stettiner Streikbrecher ...

Der neue Heiland.

3) Eine zingemäße Legende aus Italien von Hugo Salamon.

(Schluß.)

„Und was geschah nun?“ fragte mit heißem Atem der Heiland. „Was sollte geschehen? ...“

den. Man schleppte mich vors Gericht und brumnte mir zwei Monate Gefängnis auf. ...

Menschengeschlecht! ... Hinweg von hier!“ Und drohend schlug die Tür der Zelle wieder zu.

bleibt die Angeklagten trotzdem in Haft bis zur letzten Verhandlung.

In der letzten Verhandlung konnte der Zeuge Siebold seine Bekundung nicht aufrecht halten. Es mußte der Staatsanwalt deshalb die Anklage des schweren Landesfriedensbruchs fallen lassen. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten des einfachen Landesfriedensbruchs schuldig. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis gegen Bauste unter voller Anrechnung der Untersuchungszeit, und auf acht Monate Gefängnis gegen Müller unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungszeit.

Schlimmer noch als diese harten Urteile ist ein anderes, daß von dem gleichen Gericht am Tage vorher gefällt worden war. Da wurde ein streikender Arbeiter zu der ungläublich hohen Strafe von zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte einige Arbeitswillige angerempelt und dann war es zu Tätlichkeiten gekommen. Mann man das auch nicht zugehen, so wird man aber doch, wenn man noch menschlich fühlt, die Tat entschuldigen können. Die Erregung der Streikenden ist durchaus begründet. Wie liegen denn in Stolz die Dinge? Die organisierten Bauarbeiter sind nicht in Stande, bei den heutigen teuren Zeiten mit ihrem Lohn auszukommen. Sie stellen deshalb an die Baugewerkschaften das Ansuchen, den Lohn etwas aufzubessern. Die Arbeiter wollen aber auch sonst ein wenig menschenwürdiges Dasein führen, indem sie um eine geringe Verkürzung der Arbeitszeit einkämen. Wer die traurige Lage der Arbeiterklasse kennt, kann gegen die berechtigten Wünsche der Stöcker Bauarbeiter nichts einzuwenden haben. Die Unternehmer lehnen die Forderungen der Arbeiter ab, und es kommt zum Streik. Die Arbeiter bedienen sich also eines durchaus erlaubten Mittels, um ihrem Verlangen den nötigen Nachdruck zu verleihen. Vorbedingung für einen Sieg der Arbeiter in diesem Kampfe ist die Solidarität unter den Klassenossen. Von ihr hängt das ganze Wohl und Wehe der Arbeiterklasse ab, deshalb ist es auch Pflicht der Organisierten, über die Sicherung der Solidarität zu wachen. Das versteht sich nicht nur für Freigewerkschaftler, sondern auch für alle übrigen organisierten Arbeiter. Jetzt wird nun die Pflicht verletzt. Die im Gewerksverein der Hirschen-Dummerschen Gewerkschaften organisierten Bauarbeiter stellen sich den Freigewerkschaftlern entgegen und übernehmen die Ausführung der Arbeiten, die letztere niedergelegt haben. Ja, das nicht nur allein. Der Leiter der Gewerksvereiner, der sonst den Mitgliedern seines Verbandes gleichfalls die Solidarität predigt, übernimmt sogar die traurige Rolle eines Streikbrechervermittlers und führt dem Bauunternehmer die Arbeitskräfte zu, um die Bauten zu Ende führen zu können. Soll das etwa die Streikenden nicht empören, soll ihnen ein derartiges Verhalten nicht das Blut in die Adern treiben? Verleihen Unorganisierte die Solidarität, dann kann man noch schließlich mildernde Umstände wachen lassen, indem man wohl der Meinung sein kann, sie haben noch nicht erfährt, welche Wichtigkeit die Solidarität für sie in sich birgt. In Stolz waren es aber nicht Unorganisierte, die den Streikenden in den Rücken fielen, hier waren es Leute, die den Organisationsgedanken voll begriffen haben. Um so schwerer mußten die ausständigen Arbeiter den Vorstoß gegen Grundrechte der Arbeiterschaft empfinden. Man begreift deshalb auch die große Erregung, die sich der Arbeiter bemächtigen mußte, wenn sie die Arbeitswilligen sahen. So war es auch am 1. Mai, an welchem Tage der fragliche Zusammenstoß erfolgte, der nun eine solche „Sühne“ gefunden hat. Von den Arbeitswilligen. Hat aber niemand ernstlichen Schaden an seinem Leben genommen. Es war in Stolz lediglich eine Kauferei, bei der beide Teile verschiedene Hiebe ausgetauscht und empfangen. Mag diese Tat auch gegen das Strafgesetzbuch verstoßen, so war sie doch keineswegs so schwerwiegend der Natur, daß sie mit der schwersten Strafe gestraft werden mußte, die das Strafgesetz überhaupt kennt.

Die Wahlkatastrophe in Baden.

Nach den endgültigen amtlichen Ermittlungen wurden gewählt: 29 Zentrum, 5 Konervative, 8 Nationalliberale, 1 Wilder, 1 Fort-

Man bestrafe mich, weil ich die Kühnheit beging, der ganzen herrschenden Klasse, von dem obersten Machthaber anfangend, ihre Schlechtigkeit, ihre Brutalität und ihre alle Grenzen überschreitende Zügellosigkeit der armen Bevölkerung gegenüber vor Augen zu führen. Ich predigte dem armen Volke von einem ewigen Menschenrecht, von Liebe, Freiheit . . . genau wie Ihr vor etwa zweitausend Jahren . . . aber noch überzeugender! . . . Meine ganze überquellende Seele gab ich her . . . und das Volk verstand mich, es jubelte mir zu . . . Da wars auch um mich geschehen! Die Machthabenden machten mir den Prozeß, ich kam vors Gericht und wegen Majestätsbeleidigung halfte man mir zwei Jahre Gefängnis auf! Er lachte höhnisch auf. „Als ob das einen Zweck hätte! Ach, wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Und so tappen auch diese Gewalthaber ihrem Verderben entgegen!“

Er hatte die Hände geballt. Feuer sprühte aus den dunklen Augen und mit innerer Bewegung fuhr er fort:

„Aber nicht allzulange wird es mehr dauern, dann kommt der Tag, der Erlösstag, an dem das Volk das Grabgewölbe, in dem es lange, lange Zeit geschmacht hat, mit Gewalt sprengen wird. Wie eine große einzigartige Lawine wird es, vom Frühlingsturm getrieben, dahersausen. Das Alte wird stürzen und das neue, gigantische Werk des immerwährenden Menschenglücks wird an dessen Stelle treten! . . . Seht, das ist meine feste, heilige Ueberzeugung, das ist mein Glaube, der mir zugleich der beste Tröster in dieser Einsamkeit ist!“

Hingerrissen von der inneren Wahrhaftigkeit solcher Worte hatte unwillkürlich der Heiland beide Hände des Gefangenen ergriffen.

„D. Freund, Ihr habt das Herz mir wieder leicht gemacht. Als ich all das Elend in diesem Gefängnis erfahren mußte, wurde ich tieftraurig. Schon zweifelte ich an meinen eigenen Lehren; und nun hörte ich Euch! Wer so fest glaubt, der ist auf dem rechten Wege. Zwar ist er mühselig und dornenvoll, aber ein schöner Sieg winkt Euch. . . . Jetzt fühle ich, meine Mission ist erfüllt! Die Menschen brauchen mich nicht mehr. Ihnen ist ein neuer Heiland entstanden . . . stärker, kräftiger in der Tat als ich! . . . Leb' dem wohl, Kämpfer der wahren Menschenliebe, und gib dem Volke, was dem Volke gehört! . . . Leb' wohl, ich lehre nie wieder zur Erde zurück!“

Ramios, wie der Heiland gekommen, verließ er die Zelle. Weit offen blieb die Tür. Und als er die Schwelle des Gefängnisses überschritt, blickte er noch einmal zurück. Dort stand der neue Heiland furchlos und stark. Noch einen stillen, freudestrahlenden Gruß, dann zog der Gefangene wieder fest seine Lürze zu und sagte: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen . . . ich halte aus! . . . Aber bald . . . und dann wehe!“

So trat denn nach kurzer Zeit der Sohn Gottes wieder vor seinen Vater.

„So bald schon zurück?“ fragte dieser.

„Ja, mußte wohl, Vater. Fast zweitausend Jahre hat die Menschheit meine Lehren gepredigt und ist mit ihrem Saelenheil doch nicht weiter gekommen. Da ist ihr ein neuer Heiland entstanden. Stärker und mutiger als ich. Und ist seine Mission erfüllt, dann sind auch meine Lehren nicht umsonst gewesen: Frieden auf Erden, und den Menschen ist ein ewiges Glück!“

„So soll es sein“, sprach Gott der Herr, „und so werde es!“

schrittler und 9 Sozialdemokraten, zusammen: 33 Abgeordnete, so daß noch zwanzig Sitze wählen stattzufinden haben.

Bei den badischen Landtagswahlen erhielten nach offizieller Meldung von den abgegebenen Stimmen das Zentrum 116 183 Stimmen oder 34,7 Prozent, die Nationalliberalen 79 924 Stimmen oder 22,3 Prozent, die Konservativen, Bund der Landwirte und Reichspartei 30 343 Stimmen oder 9,1 Prozent und die Fortschrittliche Volkspartei 30 301 Stimmen oder 9,1 Prozent.

Falls diese Stimmenangaben korrekt sein sollten, würde sich zwischen den Wahlen im Jahre 1909 und den diesmaligen folgende überraschende Verschiebung vollzogen haben:

	1909	1913
Zentrum und Konervative	117 102	146 496
Liberalen	105 920	110 295
Sozialdemokraten	86 184	74 638

Danach würde also die Sozialdemokratie eine schwere Schlappe erlitten haben, während Zentrum und Konervative glänzend abgeschnitten hätten! Der Wahlausfall muß um so eigenartiger berühren, als noch bei der Reichstagswahl 1912 die Stimmenzahl der Sozialdemokratie in Baden von 97 226 im Jahre 1907 auf 118 851 hinaufgegangen war. Es will dem gegenüber nicht viel befagen, daß im ganzen genommen Zentrum und Konervative trotz taktisch geschickter Mandatseroberungen auch diesmal nur 43,8 Prozent, die Großblockparteien aber 55,2 Prozent der abgegebenen Stimmen erhalten haben.

Die Bedeutung des Wahlausgangs greift über Baden weit hinaus. Denn er berührt die tiefsten Probleme des Liberalismus, er wird auch Einfluß auf die tatsächliche Stellung ausüben, die die Sozialdemokratie den bürgerlichen Parteien gegenüber einnimmt. Man wird auch innerhalb der liberalen Parteien sehr lebhaft Auseinandersetzungen zu gewärtigen haben. Aus taktischen Rücksichten müssen indes diese Diskussionen bis zur endgültigen Erhebung der Wahlen zurückgestellt werden.

Sozialdemokratische Interpellation über die Arbeitslosigkeit.

Die sozialdemokratische Fraktion wird beim Zusammentritt des Reichstages folgende Interpellation einbringen:

„Welche Maßnahmen gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um den schlimmen Folgen der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken, die durch immer wiederkehrende wirtschaftliche Krisen verschärft werden?“

„Ist er insbesondere bereit, eine alle Arbeiter und Angestellten umfassende reichsgesetzliche Arbeitslosenversicherung in die Wege zu leiten, sowie zur Bekämpfung der zurzeit besonders sich geltend machenden nachteiligen Folgen der Arbeitslosigkeit geeignete Abhilfsmittel zu ergreifen?“

Der neue Krupp-Prozeß.

Unter außergewöhnlichem Andrang des Publikums und der Vertreter der Presse des In- und Auslandes begann am 23. Oktober vor der 11. Strafkammer des Landgerichts 1 Berlin die Verhandlung gegen den zur Disposition gestellten Burausweiseher Magazinhalt Brandt und den Direktor Otto Eccius von der Firma Krupp in Essen. Brandt wird der Beamtenbestechung im Sinne des Paragraphen 333 Straf-Gesetz-Buch, sowie der Beschaffung und Weitergabe von Kriegsmaterial, das im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten war, beschuldigt. (Paragraph 4 des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1893.) Eccius ist der Beihilfe angeklagt. — Wir werden in der nächsten Nummer im Zusammenhang über den Prozeß berichten.

Reichstagsersahwahl in der schwarzen Oberpfalz.

Bei der vorgenommenen Reichstagsersahwahl im dritten oberpfälzischen Wahlkreis Neumarkt erhielten Pfarrer Lederer (Zentrum) 11 649, Bürgermeister Dollinger (Nationalliberal) 1000 und Gemeindevollmächtiger Trummer (Sozialdemokrat) 527 Stimmen. 86 Stimmen waren zerstückelt. Lederer ist somit gewählt.

Nach dem vorläufigen Wahlergebnis haben sämtliche Parteien an Stimmen abgenommen — eine bei Nachwahlen gewohnte Erscheinung. Am 12. Januar 1912 waren abgegeben worden für den — inzwischen verstorbenen — Zentrumsmann Köhl 13 740, für den Nationalliberalen 1435 und den Sozialdemokraten 661 Stimmen.

Ausland.

Portugal.

Der gescheiterte Monarchistenputsch. Nach einem Telegramm aus Lissabon erklärt die Regierung, sie habe gewußt, daß monarchistische Komitees in Europa und Brasilien auf das Ausbrechen von Unruhen hofften, und die Zeitungen hätten voreilig gemeldet, daß sie ausgebrochen seien. In den kleinen Gruppen von Monarchisten habe sich nur ein Soldat befunden, und zu den in Lissabon und Oporto Verhafteten gehörten nur einige Militärpersonen. In Oporto habe weder eine Demonstration noch der Versuch dazu stattgefunden. Die Demonstration in Biama do Castelo, an der drei oder vier Soldaten teilgenommen hätten, sei ohne Bedeutung gewesen.

Wie aus Oporto gemeldet wird, ist die Ruhe in Portugal wieder hergestellt. Graf Manquebe, der als Führer der Monarchisten im Norden des Landes gilt, ist verhaftet worden. Die Polizei verhaftete weiter in der Stadt und der Umgebung zahlreiche Monarchisten; auch Waffen sind beschlagnahmt worden.

Bom Balkan.

Der griechisch-türkische Friedensschluß soll bis Mitte nächster Woche bestimmt zu erwarten sein.

Der Rückmarsch der serbischen Truppen aus Albanien hat nach in Wien eingetroffenen Meldungen bereits begonnen, so daß die Räumung Albanien bis zu dem von Oesterreich-Ungarn bestimmten Termin vollzogen sein wird.

Kleine politische Nachrichten.

Steuer auf Selterwasser. Im Finanzausschuß des bayerischen Landtages wurde die Mindereinnahme bei dem Kapitel Melzaufschlag in Höhe von einer Million Mark mit dem geringen Bierverbrauch, der guten Obsterte und der Zunahme der Antialkoholbewegung erklärt. Von einem Mitgliede des Finanzausschusses wurde dann, um den notleidenden Finanzen aufzuhelfen, der Vorschlag gemacht, eine Steuer auf alkoholfreie Getränke einzuführen. Der Minister hatte nichts dagegen, so daß man schließlich mit der Verwirklichung dieses tollen Planes rechnen kann.

Verhaftung eines Bürgermeisters. In Darmstadt ist der Bürgermeister Köhl aus Heppenheim verhaftet worden. Er ist vor einigen Tagen von dort verschwunden, nachdem in der Gemeindefasse große Unregelmäßigkeiten entdeckt worden waren. Köhl wollte nach der Schweiz entfliehen.

Ein Schutztruppenoffizier gefallen. Aus Neu-Kamerun wird amtlich gemeldet, daß der Oberleutnant der Schutztruppe v. Raven auf einer Dienstreise im Nola-Bezirk bei Nguku durch Lungenschuß gefallen und bereits in Nola beerdigt ist. Nähere Angaben fehlen noch.

Der Ritualmordprozeß in Kiew.

(Fortsetzung aus Nr. 85 der Volkswacht.)

Im weiteren Verlaufe der Verhöre macht der Verteidiger Grusenberg darauf aufmerksam, der Zeuge Wassilij Tscherbajak sagte vor dem Untersuchungsrichter nichts von der Vergiftung seiner Kinder durch Kuchon. Er erklärte vielmehr, die Kinder verdarben sich an unreifen Birnen den Magen. Der Geistliche Schinewitz sagt aus, daß Eugen Tscherbajak, nachdem er ihm auf Verlangen vor dem Tode das Abendmahl gereicht hatte, sich entfernen wollte, ihn zweimal anrief, doch auf die Frage, was er wolle, nichts erwiderte. Darauf versuchte er den Knaben mit freundlichen Worten zum Sprechen zu bewegen, doch vergeblich. Da hinter ihm die Mutter und die Knaben standen, ist es leicht möglich, daß sie dem Sohne ein Zeichen machten. Der Zeuge kennt Wassilij Tscherbajak und hält ihn für einen braven Mann und emigen Arbeiter. Die Mutter war durch Krankheit des Sohnes betäubt und weinte oft. Die Zeugin Galkin konjiziert, Zufallshinost wurde in der Vorstadt mit Aremdar) bekannt, bei dem Judenversammlungen stattfanden, die von Rabbinern besucht wurden. Zufallshinosts Wohnung wurde von einem Juden ausplündert, der nach Beschreibung Tscherbajaks Schneerson glich. Er, der Zeuge, sah Schneerson niemals. Nach den von den Zeugen angegebenen Wertmalen ist Schneerson brünett oder dunkelblond. Auf Antrag des Verteidigers Grusenberg wurde die Zeugenaussage verlesen, in der es hieß, Zufallshinosts Wohnung plünderte ein rothaariger Jude aus. In seiner weiteren Aussage bemerkte der Zeuge Galkin, eine gewisse Konzewa erzählte ihm, sie sah am 25. März Zufallshinost gehen in Begleitung eines Mannes mit roterbräunter Mähne, dem Aussehen nach ein Jude. — Der Zeuge Müller, der in der Fabrik Saizew ange stellt war, sagte aus, daß Saizews Schwager Dettlinger, sowohl Ostern 1910 wie Ostern 1911 aus dem Auslande eingetroffen sei. Wie dies mit der Eintragung im Hausbuche, wonach, wie das Gericht feststellte, Dettlinger am 3. Februar 1911 eingetroffen und am 6. Februar 1911 abgereist sei, zu vereinbaren ist, kann der Zeuge nicht erklären.

In einer späteren Sitzung erklärte der Präsident: ungeachtet des Umstandes, daß der Gerichtshof der Presse in jeder Beziehung entgegenkommt und bereit ist, stenogramme durchzulesen, befindet sich eine Kiewer Zeitung Unzutreffendes über die Vorgänge im Gerichtssaale, und entstellt sogar die Bestimmungen des Gerichtshofes. Der Präsident erklärte, darauf aufmerksam machen zu müssen, daß bei dem fortgesetzten Erscheinen solcher Berichte er sich zu seinem größten Bedauern genötigt sehe, das Stenographieren zu untersagen. Auf Antrag des Verteidigers Grusenberg wurde die Erklärung des Präsidenten in vollem Wortlaut protokolliert. — Der Knabe Sarukki befandete, daß ihm Wera Tscherbajak im Zeugenraum zu überreden versucht habe, auszusagen, daß

Willis am Mordtage über die spielenden Kinder hergefallen und den ermordeten Knaben fortgeschleppt habe. Im Saale herrschte atemlose Stille. Trotz des lebhaften Kreuzverhörs und der Gegenüberstellung beharrte der Zeuge bei seinen Aussagen. Weder versuchte Wera die Schuld der Zeugenbeeinflussung auf ihre kleine Tochter abzuwälzen. Der Knabe blieb aber bei seiner Bekundung.

Weiter folgte in der Verhandlung das Kreuzverhör eines Entlastungszeugen, des Journalisten Brasul, der aus eigenem Antrieb Ermittlungen über den Mörder Zufallshinosts unternahm. Der Staatsanwalt und die Kläger witterten darin eine jüdische Intrige und suchten Brasul durch eine Andeutung auf geheime Zwecke der Ermittlungen (angebliche Bestechungsverluste der Frau Tscherbajak) zu kompromittieren. Der Zeuge erklärte, er habe keine anderen Zwecke verfolgt, als die Wahrheit aufzudecken und sich dadurch einen Namen und eine publizistische Bedeutung zu verschaffen. Der Zeuge gibt seine Gespräche mit Wera Tscherbajak wieder, die wie er zugibt, erfolglos geblieben seien. Wera habe lachend von einem Ritualmord gesprochen. Die Frage des Ältesten der Geschworenen, ob Margolin und der Zeuge der Wera große Geldsummen versprochen hätten für den Fall, daß sie die Schuld auf sich nehme, verneint der Zeuge.

Gelegentlich des Verhöres des Journalisten Bruschkowski wurde Wera Tscherbajak abermals vorgeladen. Sie wiederholte dabei, sie habe in einem Gespräch mit Bruschkowski und Margolin abgelehnt, die Schuld auf sich zu nehmen. Der Zeuge Rechtsanwalt Margolin erklärte, Wera sagte bei ihrer Zusammenkunft in einem Hotelzimmer zu Charkow, der Mord sei von Brichobitko, Nijestinski, Miffie und Nazarenko verübt, weil Zufallshinost zu vieles bekannt war. Von Geldsummen sei, sagte Margolin aus, während eines Gesprächs mit Wera durchaus nicht die Rede gewesen.

Der Zeuge Woschnemirski, der bis zum Mai 1911 in Lufjanowa ein Haus besaß, sagte aus, zwei bis drei Monate nach Zufallshinosts Ermordung habe bei ihm sein ehemaliger Kollege Rawitsch vorgeschlagen und ihm erzählt, seine Frau hätte in der Wohnung Tscherbajaks in der Badewanne einen in einer Leppich geschüllten Leichnam gesehen. Bevor Rawitsch mit seiner Frau nach Amerika abgereist sei, habe er zu dem Zeugen gesagt, daß ihm zu seiner Reise Wera Tscherbajak durch Geld und Besorgung des Biletts geholfen habe. Der Staatsanwalt fragte, warum er, obwohl er einen solchen wichtigen Umstand kannte, dem Untersuchungsrichter nichts darüber mitgeteilt habe. Der Zeuge erwiderte, das sei nicht seine Sache, da dies allen bekannt gewesen sei. Er sei alt und interessiere sich wenig für diese Angelegenheit. Auf die Frage des Gerichtspräsidenten, weshalb Rawitsch nach Amerika gereist sei, sprach der Zeuge die Vermutung aus, Rawitsch habe gefürchtet, wegen der ihm von Wera Tscherbajak zur Aufbe wahrung gegebenen Revolver zur Verantwortung gezogen zu werden; auch habe er eine Untersuchung im Zusammenhang mit der Mord-affäre gefürchtet. Der Staatsanwalt beantragte die gesamte Aussage des Zeugen ins Protokoll einzutragen.

Der Arbeiter Bobromski befandete, daß er gerade am Mordtage Reparaturarbeiten am Brennofen der Ziegelei Saizews zu beorgen hatte, und aus weiteren Zeugenaussagen geht hervor, daß Bobromski damals mit der Verteilung von Ziegeln an die Transportwagen beschäftigt und davon völlig in Anspruch genommen war. Am Schluß der Sitzung berichtete eine Zeugin, die 1911 bei Tscherbajak wohnte, sie habe einer Szene beigewohnt, in der Wera Tscherbajak in bezug auf den bei ihr weilenden Jungen Zufallshinost ausrief: den da muß man entführen. Später habe ihr Wera gedroht, wenn sie von dieser Szene dem Untersuchungsrichter erzählen sollte, dem Kinde der Zeugin ein Leid zuzufügen.

Schönheit

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Steckenpferd-Seife

Die Herrin des Nils

das Filmwunder der Welt.

Ab 27. Oktober und folgende Tage im
Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Vorführung um 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Kasseneröffnung 1/2 Stunde vor Beginn.

Lichtkunstspiele der Astra-Film-Gesellschaft Dresden.

Lassen Sie Ihre Garderobe

bei

Louis Israelski, Kohlenmarkt 11

arbeiten.

Elegante Anzüge nach Maß 48, 55, 60 bis 85.
Paletots u. Ulster nach Maß 45, 50, 60 bis 85.

Modernste Stoffe, prima Verarbeitung.

Schnittkonfekt Marzipanersatz II. 1 Pfd. 70.
Pfeffermünzbruch stark, Luft wie Eis . . . 1 Pfd. 40.
Aniskaramellen bustenfeindlich 1 Pfd. 40.
Marzipan-Teekonfekt garantiert Mandel u. Zucker . . . 1 Pfd. 1.20.

Bonbonschulz, 3. Damm Nr. 5.

Deutscher Monistenbund - Ortsgruppe Danzig

Freitag, den 31. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Festsaal des Danziger Hots

Lichtbilder-Vortrag

mit Vorführungen am Mikroskop von August Kahl, Hamburg (Schüler Prof. Ernst Häckels)

Der Ursprung des Lebens und die niedersten Lebens-Formen.

Diskussion!

Karten zu 2,00, 1,50, 1,00 Mk. und (Stehplätze) 50 Pfg. in Saunier's Buchhandlung.

Menschen-schlachthaus.

Bilder vom kommenden Krieg!

Preis 1,00 Mk. Porto: Drucksache 10 Pfg. Volkswacht-Buchhandlung, Danzig, Paradiesg. 32.

Möbel aller Art.

Schränke, Vertikos, Spiegel, Küchenmöbel, Sofas und Garnituren, Teppiche sowie alle Polstermöbel, finden Sie in großer Auswahl bei

A. Huse, Fleischer-gasse 77.

Brock's
Stohlen-Anzüge
sind stets die besten für den Haushalt.

Hausdor 3, nahe 4. Damm

Jede

Singer Nähmaschine, Dobbins, Ring- und Rundschiffchen etc. wird unter Garantie so repariert, daß sie wie neu steht. Schiffe 80 S., Riemen 30 S., 3 Nadeln 10 S., Neue Nähmaschinen gegen bar ca. 40 S. billiger, Gebr. Maschinen v. 18. J. G. Knabe, Mechaniker.

Obstbäume

als Hoch-, Busch- und Spalterform empfehle in großer Auswahl in nur guten Sorten. Ferner: Stachel-, Johannisbeer- und Himbeer-Sträucher, Kugel- u. Ahazien, Rindern, Kastanien, Biersträucher und Gekrenpflanzungen.

Paul Stegmann's
Gärtnerei
Elbing, Grubenhagenstr. 24.
Teleph. 553. Versand nach überall.

Arbeitskleider

für Handwerker, Seelente und Arbeiter, Jacken, Blusen, Malerkittel, Hemden, Hosen, Unterkleider, Tropic, Zeug, Schlafdecken und Matratzen

Julius Gerson, Danzig, Fischmarkt 19

Fort mit Waschbrett und Bürste!

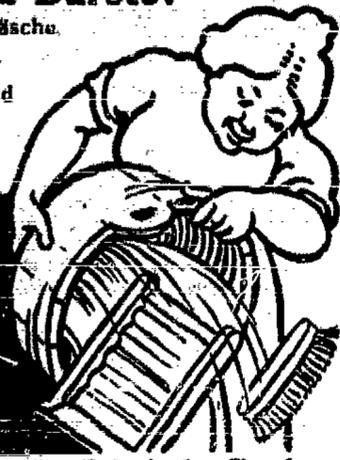
Sie schaden damit nur Ihrer Wäsche.

Viel bequemer, billiger und besser waschen Sie mit Persil. Die Wäsche wird damit blendend weiss, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.

Unvergleichlich schönlich, wie sonst nur in Original-Paletten.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Henkel's Bleich-Soda.
Auch Fabrikanten der allbesten



Komm zu mir! Ich borge Dir!

Rob. Schütz, Danzig

Schüsseldamm Nr. 56, 1 Tr.

Filialleiter der Firma

Jonass & Co. O. m. b. H. Berlin

Gegründet 1889

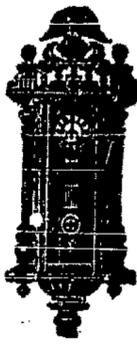
Großes Lager von Geschenkartikeln

Musikinstrumente jeder Art, Sprechmaschinen, photograph. Apparate, Haarschneide-Maschinen, Rasterapparate und Messer.

100 000 Kunden.

Uhren, Gold- u. Silberwaren

auf Teilzahlung ohne Anzahlung, Monatsraten von 2,00 Mark an. Bei Barzahlung 10 % Rabatt. — Kein Laden. — 1. Etage.



Preussischer Kommiß

Soldatengeschichten von August Winnig

Inhalt:

Zwei Beschwerden — Der Kaiserpreis — Guten Morgen, Herr Hauptmann — Der Pfingsturlaub — Jenseits der Menschlichkeit — Auf Festung — Das Reservebild — Grenadier Gimm — Finale

Preis gut gebunden 2,— Mark

Die Lektüre des Buches ist den Soldaten verboten. Neuerdings ist die Redaktion eines Parteiblattes wegen Abdruck des Inhalts bestraft worden. Es gibt keinen besseren Beweis für die Güte des Buches.



Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“, Danzig, Paradiesgasse 32.

Jastrow. Expedienten.

Wir suchen zum 1. November für Jastrow einen zuverlässigen Expedienten. Meldungen sind an den Genossen Wb. Raduske, Jastrow, Löpferstraße, zu richten. Expedition der Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band 1 Mk. Das Land der Zukunft.

Reisebeschreibung für die reifere Arbeiterjugend von Leo Kolisch mit Einleitung von P. Göhre.

Göhre schreibt in seiner Einleitung unter anderem: „— — — Da ist keine Seite, die langweilig zu lesen wäre. Von Anfang an packt er uns, von Seite zu Seite wird er interessanter. Immer lebendiger steigern sich die Erlebnisse, immer hingertener hören wir ihm zu. Kein überflüssiges Wort; kurz, schneidig, packend, klar steht alles vor uns. So gehe denn dieses eigenartige Büchlein seinen Weg zu unserer heranreifenden deutschen Proletariatsjugend. Wenn aber ein Alter es in seine Hände bekommen und durchblättern wird, so wird auch er wieder jung werden beim Lesen und von seinem Inhalt nicht weniger gefesselt und hingertener sein, wie ein Junger.“

Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht Danzig, Paradiesgasse 32.

Alkoholfreie Getränke.

Fabrik für alkoholfreie Getränke von E. Ehlert Nachfolger Schidlitz.



Chr. Schatz, Ohra. Teleph. 450.

Barbiere und Friseur.

Barbier- und Friseur-Salon Kurt Bartsch Paradiesgasse 4.

Bierbrauereies.

Danziger Aktien-Bierbrauerei. Jahresumsatz ca. 100000 hl.

Bier-Niederlagen.

M. Lettau, Breitgasse 48. Danziger Aktien-Bier.

Brotfabriken.

Danziger Brotfabrik G. m. b. H., Kolkowgasse 15. Bitte Sänder kennz. die Niederl.

Bäckereien.

Bäckerei Köpfer, Hakelwerk 8, feinste Backwaren

Damenputz u. Modewaren

M. Laube, Ohra Kurz-, Weiss-, Wollwaren.

Destillation, Liköre.

F. Berner. Kolonialwaren. Spendhaus-Neugasse 10-11.

Oscar Schützmann, Tischlergasse 67 ff. Liköre, Rum und Kognak.

Fahrräder, Nähmaschinen.

Fahrräder und Zubehörteile Carl Stelaff, Ohra Gramophone und Platten.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentl. ch einmal.

Herren-Artikel.

Hut-Haus London Nur II. Damm 10.

Three Shillings-Hat Nur Paradiesgasse 7/8.

Herren-Garderoben.

Arbeiterbekleidung Maßanfertigung Herrenartikel S. Lazarus Gegr. 1864 Langfuhr Hauptstrasse 53.

Goldene 14 Lange Brücke.

Konfektionshaus für Arbeitergarderoben J. Kuhn, Schüsseldamm Nr. 56.

Kaufhäuser.

Sally Bieher, Stadtgebiet Nr. 46 Manufaktur-, Kurz- u. Schuhwaren sowie sämtl. Arbeitergarderoben.

Kohlen, Holz, Briquets.

Danziger Brotfabrik G. m. b. H., Kolkowgasse 15.

Kolonial- u. Materialwaren

A. Hagedorn, Wallgasse Nr. 25. G. E. Schimmelmann vorm. PRANTZ Schüsseldamm 32 Mehl, Hülsenfrüchte etc.

Melereien.

Sämtl. Meierei-Artikel J. Krzykowski Brot. Paradiesgasse 4.

Möbelmagazine.

Das Möbel-Magazin von Fr. Lesinski, Langfuhr Kastanienweg 5a ist bei der Arbeiterschaft die beliebteste Bezugsquelle aller Sorten Möbel. Bequeme Zahlungsbeding.

Musikinstr., Grammophone

Danziger Sprechmaschinen- u. Fahrrad-Zentrale, Hundegasse-33 Reelle u. billige Bezugsquelle für Abonnenten der Volkswacht. Zubehör u. Reparaturen enorm billig.

Restaurants.

Maurerherberge Schüsseldamm 28 Verkehrslokal d. freien Gewerkschaften.

Schnupftabak-Fabriken.

Julius Gosda Häkergasse 5 II. Priestergasse 5, Ecke Schnupftabak-Kachelei.

Schuhwaren.

August Wilke Langfuhr, Hauptstrasse. Billigste Bezugsquelle für reelle Schuhwaren. Eigene Reparatur-Werkstatt.

L. Michaelis

III. Damm 6, Heilige Geistgasse 36 Großes Lager gedieg. Schuhwaren Arbeitstiefel, Reparaturwerkstatt.

Transportgeschäfte.

Roll-Fahren werden billig ausgeführt. A. Hagedorn, Wallgasse 25.

Uhren- und Goldwaren.

Uhren- und Goldwaren S. Lewy Nachf., Danzig Breitgasse 28, Ecke Goldschmiedeg.

Zigarrengeschäfte.

Cigarren-import M. Schwabe Danzig, Paradiesgasse 6/7. Russische und türkische Zigaretten. Rauch-, Kau- und Schnupftabak.

Organisierte Arbeiter kaufen bei Eugen Sellin, Schüsseldamm 56.

Tabak, Zigaretten

A. KRAUSE Danzig Rammbau 13.

J. Noetzel, Paradiesg. 32 empfiehlt seine vorzüglichen Zigarren-Spezialmarken.

Bernhard Lemke, Schüsseldamm Nr. 29. Zigarren, Zigaretten.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Die Jahrhundertfeier und die deutsche Arbeiterchaft.

Gedanken eines Danziger Arbeiters zum Weltkriegstrummel.

IV.

Während so der französische Bourgeoisie die Klust, die sie vom Proletariat trennte, vom Beginn der Revolution an bewußt war, traf dies bei den Arbeitern nicht zu. Nur eine Minderheit sah den Gegensatz. Es war die Bergpartei. Aber so entscheidenden Einfluß die Jakobiner auch bei einigen Aktionen des Konvents ausübten, dauern haben sie das Parlament und seine Politik nicht beeinflussen können, denn hinter ihnen stand nur ein Bruchteil der proletarischen Bevölkerung und obwohl dieser seiner Zeit weit vorausgeleitet war, fehlte auch ihm die klare Erkenntnis des wirtschaftlichen Lebens. Selbst die Jakobiner bewegten sich noch in kleinbürgerlichen Gedankengängen trotz all ihres Radikalismus. Denn noch haben sie öfters dem Bürgerum böse Wahrheiten gesagt. Und darum der Haß gegen sie. Wäre Marat nicht unter dem Messer der royalistischen Kanakiterin verblutet, so hätte ihm der „Empfänger“ seiner Schicksal Robespierres bereitet. Daß er, der entschiedenste Befechter der Arbeiterinteressen und der edelste Charakter der Revolution zu seinen Lebzeiten die meist gehäßteste Persönlichkeit war und bis heute noch der verfeindete Volkstribun ist, ist kein Zufall. In diesem Haß offenbart sich die Logik der neu zur Macht gelangten Kapitalistenklasse.

Aber wenn die Revolution der Arbeiterklasse nicht einmal das Koalitionsrecht und das gleiche Wahlrecht einräumte, woher denn die große Begeisterung des Proletariats, die es der Republik möglich machte, dem ganzen Europa die Stirn zu bieten? Bei der Verantwortung dieser Frage darf man sich nicht an den Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat halten, der ja dem letzteren auch noch gar nicht oder nur unklar zum Bewußtsein kam, sondern man muß sich erinnern, daß die Revolution ausgebrochen war, weil die feudale Gesellschaft nicht auf ihre Privilegien verzichten wollte. Ein Fundstücker des gesamten Bodens, und zwar das Beste Alterland, gehörte vor 1789 der Kirche. Mindestens die gleiche Ausdehnung hatten die königlichen und prinziplichen Güter. Eine Million Morgen umfaßten allein die königlichen Forsten. 50 Prozent seines Einkommens, also die Hälfte, mußte der Bauer in der Regel für Steuern hingeben. Mithin stieg die Höhe der Steuern sogar bis auf 70 Prozent des Einkommens. Mit diesen Zuständen räumte die Revolution auf. Sie gab dem Bauern das Land des Königs, der Kirche und der geistlichen Adeligen zu mäßigen Preisen als freies Eigentum. Als Entgelt dafür schlug der französische Bauer die Schlichte der Republik. Und mit dem Land erhielt der Bauer seine persönliche Freiheit. Die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Befreiung der adeligen Gerichtsbarkeit, die Heranziehung der Aristokratie und der Geistlichkeit zu den Staatslasten, waren Dinge, die das zur Herrschaft gelangte Bürgerum im eigenen Interesse durchführen mußte. Aber sie brachten der proletarischen Bevölkerung große Erleichterungen und machten die Revolution nicht nur in Frankreich, sondern auch in den Nachbarländern populär. Irland erhob das Banner der Revolution als erstes Land und rief die Republik aus. 1798 gewannen die Engländer die Oberhand und 30 000 Irländer bezahlten den kurzen Freiheitskrieg mit ihrem Blut. Aber wenn es in Deutschland und Oesterreich auch nicht zu offenem Aufstand kam, so war doch das Volk,

so weit die Kunde von der neuen Zeit zu ihm drang, für die Franzosen begeistert. Nicht nur das Volk, sondern auch die Gebildeten, Klopstock, Bürger und der alte Bock waren erschiedene Befechter des Revolutionsgedankens. Das alles kann leider hier nur andeutend worden.

Für das französische Bürgertum waren die Kriege gegen das absolutistisch regierte Europa mittlerweile zu einem Geschäft geworden. Nicht nur, daß das eroberte Land den Absatzmarkt vergrößerte, die Kirchengüter und die Reichtümer der Adelsrepublikiten benedigt und Genua und anderer Staaten dem bankrotten Frankreich auf die Beine halfen, stellte auch die Ausrüstung und Verproviantierung der Armeen für die französische Industrie eine ausgedehnte Arbeitsgelegenheit dar, bei der sich etwas profitieren ließ. Obendrein befreiten die Feldzüge das französische Bürgertum von Zehntausenden jener in den Pariser Vorstädten hausenden Proletarier, deren Anwesenheit in der Heimat immer eine Gefahr für die Satten gewesen war. Und obwohl während der Koalitionskriege die französischen Kolonien an die Engländer verloren gingen, wog der Gewinn des angrenzenden Teiles von Mittel und Südeuropa diesen Verlust für die Franzosen weit auf.

Allenfalls, wohin die Armeen kamen, sympathisierte die Bevölkerung mit ihnen und aus dieser Tatsache heraus erklärten sich neben der Fällnis der ständischen Staatsrichtungen die fortgesetzten Niedertagen der preussischen und österreichischen Heere. Die Franzosen brachten Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz mit, Selbstverwaltung und Befreiung der Leibeigenschaft, die Despoten und Despotischen Deutschlands hielten ihre Untertanen weiter wie bisher und dachten an keine Reform: da mußte sich die Wage zugunsten der Franzosen neigen. Jena war die natürlichste Sache der Welt.

In zwei blutigen Kriegen war Oesterreich mit seinen Verbündeten danebergeworfen, als es nach dem Frieden von Lunewille (9. Februar 1801) an die Teilung der Beute ging. Ideale Motive haben dabei keine Regierung geleitet. Die Franzosen wollten vor allem das linke Rheinufer, ein Gebiet von 1150 Quadratmeilen mit vier Millionen Einwohner. Deutsches Gebiet wurde wieder einmal wie in den Tagen Ludwigs des Sechzehnten von deutschen Fürsten verschachert. Treitschke, ein lokaler Patriot, schildert die deutschen Machtverhältnisse folgendermaßen:

„Wie das Geschmeiß hungriger Fliegen stürzte sich Deutschlands hoher Adel auf die blutigen Wunden seines Vaterlandes. Talleyrand aber eröffnete mit zynischem Behagen das große Börsenspiel um Deutschlands Land und Leute. Die hochgeborenen Bekämpfer der Revolution bestellten um seine Gnade, machten seiner Metresse den Hof, trugen seinen Schöpfungszettel auf den Händen, fliegen dienstfertig zu dem kleinen Dackelhündchen hinauf, wo sein Gehilfe Matthieu hauste. Das Gold der kleinen Höfe, das sie niemals finden konnten, wenn das Reich sie zur Verteidigung des Vaterlandes aufrief, floß jetzt in Strömen; jedermann in der diplomatischen Welt kannte den Tarif der Unterhändler und wußte, wie hoch der Auswert einer Stimme im Fürstentum des Reichstages stielte. Ein Fürst von Löwenstein, ein Nachkomme des siesreichen Friedrich von der Pfalz, spielte den Makler bei dem schmutzigen Handel. Auch die Pariser Gaunerchaft nahm die gute Gelegenheit wahr; mancher der geringen deutschen Fürsten ließ in seiner kleinstädtischen Plumpheit einem falschen Agenten Talleyrands ins Carr, bis Bonaparte selber dem Unfug ein Ende machte.“

Am 25. Februar 1803 wurde der „Reichsdeputationshauptschluß“ vom deutschen Reichstage bestätigt. Dieser Beschluß drückte

*) Französischer Staatsmann.

das Siegel auf die Beschlagnahme des Kirchenbesitzes. Alle geistlichen Fürstentümer wurden säkularisiert, das heißt eingezogen. Nur der Hoch- und Reichsmäster und der frühere Kurfürst von Mainz blieben als Reichsstädte bestehen. An Stelle seines früheren Besitzes, dem ihm die Franzosen fortgenommen hatten, erhielt der Mainzer die Städte Regensburg, Wehlar und Aschaffenburg. Mit den geistlichen Fürstentümern verschwanden auch die „Reichsritter“. Die freien Reichsstädte hielten ebenfalls auf, zu existieren. Von ihnen blieben nur Hamburg, Lübeck, Bremen, Frankfurt am Main, Nürnberg und Augsburg als selbständige Staaten bestehend. Süddeutschland wies nun statt seiner bisherigen zahllosen Länderbrocken einige Mittelstaaten auf, die in ihrer Politik zu Frankreich hingen, dem sie diesen Gebietszuwachs vor allem verdankten. Damit hatte Frankreich in Deutschland einige feste Stützpunkte gewonnen. Die deutsche Arbeiterchaft kann der elenden Skizze, die diese Beschlüsse zustande brachte, nicht mit einem Funken von Achtung gedenken. Das Kriechen und Betteln vor Napoleon und seinen Ministern muß jeden Menschen mit Ekel erfüllen. Aber trotz der Erbarmlichkeit der deutschen Fürsten war der „Reichsdeputationshauptschluß“ für unser Volk eine große Wohltat. Ein großer Teil der Kleinstaatlen war von der Landkarte verschwunden und es ist nur bedauerlich, daß die thüringischen Kleinstaatlen damals und auch später dem gleichen Schicksal engingen. Daß uns der Einfluß der Franzosen von einem guten Teile der Fürsten- und Herrensippe befreite, ist etwas von dem Guten, das wir der Fremdherrschaft verdanken.

Ebenso wichtig war, daß die übrigbleibenden deutschen Fürsten sich nun der Notwendigkeit von Reformen nicht verschließen konnten. Sie gaben so zögernd und so wenig, als sie vermochten, aber etwas heller und freundlicher ward es in Deutschland doch. Am längsten widerstrebte Preußen der neuen Zeit. Aber nachdem das in Preußen herrschende Regiment bei Jena schmachvoll zusammengebrochen war, mußte auch Preußen sich reformieren. Am 9. Oktober 1807 wurde in Preußen die Erbuntertänigkeit aufgehoben; am 19. Oktober 1808 begann die Selbstverwaltung der Gemeinden durch den Erlaß einer Städteordnung. Wenig später folgte die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Ohne die Fremdherrschaft wären alle diese Reformen auf Jahrzehnte hinaus verschleppt worden. Gemiß wäre es unendlich besser gewesen, eine deutsche Revolution hätte das Adels- und Pfaffengeschmeiß jener Tage radikal zum Lande hinausgefegt. Aber auch bei dieser Erkenntnis wird jeder wahre Volksfreund nicht anders können, als einzuräumen, daß die Zeit der französischen Fremdherrschaft in Deutschland den geschichtlichen und wirtschaftlichen Fortschritt einleitete und eine Menge wurteligen Blunders in den Ofen wandern ließ.

Aus Westpreußen.

Eine amtliche Verfügung.

Wie und auf welchem Wege in Preußen agrarische Wünsche befriedigt werden, zeigt ein Erlaß, der der Frankfurter Zeitung zufolge im Amtlichen Schulblatt für die Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder veröffentlicht wird und wie folgt lautet:

Auf die gefällige Zuschrift vom 14. August d. J. Nr. 2263/13.

Wir genehmigen widerruflich, daß die noch schulpflichtigen Knaben unseres Bezirkes, welche mindestens ein Jahr lang die Oberstufe der Volksschule besucht und das 13. Lebensjahr vollendet haben, das letzte Jahr der Schulpflicht in der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule zu Marienburg ableisten.

Kleines Feuilleton.

Der greise Erfinder der Gefrieretechnik im Elend gestorben.

In einer ärmlichen Dachkammer einer Nieltstasjerne zu Paris, von aller Welt verlassen, ist im Alter von 90 Jahren Charles Tellier, der geistige Schöpfer der Kälteindustrie, über dessen Not und Elend kürzlich berichtet wurde, an Enttäufung gestorben. Nachdem er ungelte Rassenverwalter die für den greisen Erfinder aufgetragene Ehrengebe unterworfen hatte, war die Hoffnung des alten Mannes auf einen etwas sorgloseren Lebensabend wieder zunichte geworden, und er hatte nicht so viel, um sich satt zu essen und anständig zu wohnen.

Charles Tellier hat sein ganzes Leben mit widrigen Geschicken zu kämpfen gehabt. Als Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Pasteur seine ersten Entdeckungen über die Mikrobenwelt veröffentlichte, griff L. diese Entdeckung auf und war so auf die richtige Spur gekommen, die Zerlegung von Lebensmitteln durch Lebewesen mit Hilfe der Kälte zu verhindern, und wurde so der Erfinder des Gefrierfleisch-Verfahrens. Schon 1866 hatte er dann geeignete Maschinen konstruiert, die in Schiffe eingebaut werden konnten. Der erste praktische Versuch, der in Uruguay gemacht wurde, schlug jedoch fehl. Nachdem die Akademie im Jahre 1873 Telliers Erfindungen geprüft und gutgeheißen hatte, konnte ein neuer Versuch gemacht werden, der vollaus befriedigte. Trotz des Erfolges wurde die Erfindung in Frankreich nicht ausgenutzt, bis sich England ihrer bemächtigte, das jetzt ständig über acht Millionen ausgefischlachte Tiere in Form von Gefrierfleisch auf Lager hat.

Durch Erfindung des Gefrierfleisch-Verfahrens ist Tellier zu einem Wohlthäter der Menschheit geworden, wenn auch gerade das deutsche Volk dank der agrarischen Befehlsgebung von diesen Wohlthäten sehr wenig hat erfahren dürfen. Aber in Ländern, in denen die Agrarier nicht absolut regieren, kommt heute auf den Tisch der Winderbemittelten überseeisches Fleisch, das durch das Gefrierverfahren in frischem Zustande erhalten worden ist und das sich viel billiger stellt als die Produkte der einheimischen Viehzucht. Und nicht nur die kleinen Leute haben ihren Vorteil an der Erfindung gehabt, sondern auch die großen: denn an der Ausnutzung des Verfahrens haben Großhändler, Exporteure, Schiffsfahrtsgefellschaften ungeheure Vermögen gewonnen. Der Erfinder selbst aber ist im tiefsten Elend gestorben. Der Fall Tellier ist ein Beispiel für viele, wie die kapitalistische Gesellschaft die Persönlichkeit fördert und geistige Arbeit belohnt.

Die Ausnutzung der Meereskraft.

Der Mensch tut sich seit langem viel darauf zugute, als Herrscher über die Naturkraft auf der Erde zu walten. Viel hat er erreicht, aber bei nüchternen Ueberlegung muß man doch sagen, daß er diese Aufgabe auch heute noch in einem recht bescheidenen Umfang erfüllt. Er hat sich nicht nur an verhältnismäßig wenigen Offenbarungen der Naturkraft gehalten, namentlich wenn man von der Benützung der Form absieht, die in lebenden Wesen, also in Tieren und Pflanzen, verkörpert sind. Auch die Bewertung der

Kohle und der mineralischen Oele blüht auf eine ziemlich kurze Entwicklung zurück, und noch jüngeren Datums ist die Sklaverei des Dampfes und der Elektrizität. Die Anspannung der natürlichen Wasserkräfte endlich ist erst seit wenig mehr als einem Jahrzehnt ein ernstlicher Faktor der Industrie geworden. Nur allem geht hervor, daß der Mensch neue Kräftequellen der Natur erst dann für seine Zwecke erschließt, wenn eine wirkliche Not an ihn herantritt. Wenn man nicht schon daran zu denken anfängt, daß die Kohle und die mineralischen Oele einer Erschöpfung entgegengehen, würde man sich wohl kaum ernstlich mit dem Gedankengebäude, andere Naturkräfte in den Bereich der Ausnutzung zu ziehen, die bisher noch brach liegen. Vordringend werden Erörterungen über eine Bewertung der inneren Erdwärme oder des Luftdrucks und der Sonnenstrahlen mehr als eine Art von sensationeller Spielerei aufgefaßt, und Jahrtausende mögen noch vergehen, ehe sich die Geistesenergie des Menschen diese Arten natürlicher Energie wirklich dienbar gemacht haben wird. Mit größerer Steiligkeit wird seit einigen Jahren daran gearbeitet, die regelmäßigen Bewegungen des Meeres in Ebbe und Flut in eine nutzbare Form der Kraftleistung zu verwandeln, und vielleicht wird dies Problem unter den zuletzt genannten als erstes gelöst werden. Bisher hat der Mensch von den Gezeiten nur eine Art von passivem Gebrauch gemacht. Ganze Flotten von Schiffen warten am Eingang der Häfen auf den Eintritt der Flut, um sich von ihrer Erregung an ihr eigentliches Ziel tragen zu lassen, und in umgekehrter Richtung wird der Ebbestrom als Vorpann gebraucht. Darüber hinaus sind schon seit ungefähr 40 Jahren Vorrichtungen und Konstruktionen für die Herrichtung sogenannter Gezeitenmühlen gemacht worden, um auch das Gefälle des Meerwassers zur Bewertung zu bringen, aber zu einem greifbaren Ergebnis ist es in dieser Richtung noch nicht gekommen. Nun sind aber gerade in der Anlage von Wasserkraftwerken in den letzten vier Jahrzehnten so große Fortschritte gemacht worden, daß ein neuer Angriff auf diese Aufgabe lohnend erscheint. Nicht nur neue Ausnutzungen der Wasserkraft für die Gewinnung hochwertiger Erzeugnisse sind geschaffen worden, sondern auch im Bau solcher Anlagen haben sich vollkommene Umwälzungen vollzogen, namentlich durch die vereinigte Verwendung von Eisenwert und Zement. Eine Gezeitenmühle würde also jetzt wesentlich anders aussehen, zuverlässiger und billiger hergestellt werden können, als vor einem halben Jahrhundert geahnt werden konnte. Da nun aber die Kosten der Anlage unter allen Umständen den Aufschlag geben, so wird man die Bewertung der Flutwellen des Meeres jetzt mit einem weit günstigeren Auge betrachten können. Das tut auch ein Aufzug des Physikers Balmiscombe in der „Nature“, der das Haupthindernis für den regelmäßigen Betrieb der Turbinen, das in den sogenannten Gezeitenpausen liegt, durch die Anlage mehrerer Sammelbecken für das Meerwasser zu überwinden hofft. Während sonst der Betrieb von Turbinen mit Unterbrechungen müßte, würde so durch Abwechselung der Wasserzufuhr ein stetiger Zufluß gesichert sein. Zunächst wird man sich freilich bescheiden müssen, für ein derartiges Wasserwerk eine besonders günstige Stelle auszusuchen, denn bei der Begründung einer ganz neuen Art der Kraftwerke muß zunächst jeder mögliche Vorteil ausgenutzt werden. Der Physiker schlägt die Anlage von drei Flutbecken vor, die nacheinander gefüllt und geleert werden und zwar mit dem Gang der Gezeiten zweimal täglich. Die Kon-

struktion ist so wohl überlegt und ausgearbeitet, daß ein Versuch mit ihrer praktischen Ausföhrung an einer besonders geeigneten Stelle gemacht werden sollte.

Nah und Fern.

Liebesdrama. In dem Höhenluftkurort Schömburg im württembergischen Schwarzwald hat sich ein Liebesdrama abgespielt. In einer dortigen Lungenheilanstalt hielt sich seit einiger Zeit der Lungenleidende 27 Jahre alte Philologe Erich Welzel aus Rulmbach auf, um Genesung zu suchen. Statt dessen aber verschlimmerte sich sein Zustand, so daß der Arzt wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens gab und sein Vater, ein Geistlicher, ihn aufsuchte. Der Kranke wurde dann, wie es um ihn stand, daraufhin ließ Welzel seine Cousine, die 21 jährige Schwester vom Roten Kreuz Emmy v. Lossow in Jena, die Tochter eines Münchener Professors, mit der er verlobt war, zu sich kommen. In der vorigen Woche traf die junge Dame in Schömburg ein. Sie suchte ihren Verlobten sofort auf und beide nahmen Pfist, das den alsbaldigen Tod des Paares herbeiföhrte.

Schreckenszene auf einem Dampfer. Auf dem österreichischen Dampfer Daga kam es zwischen dem Kapitän und einem ansehender wahrsinnig gewordenen Passagier namens Muratti zu einem Kampf. Der Kapitän sah mit mehreren Personen bei Tisch, als Muratti an der Tür erschien und aus seinem Revolver auf den Kapitän zu schießen begann. Der Kapitän zog seinen eigenen Revolver und vertrieb Muratti, der sich dann in einem Salon selbst erschöß. Nach einer anderen Meldung soll Muratti ein junges Mädchen und einen Offizier bei der Schießerei schwer verletzt haben.

Eine Arbeiterin khalpiert. Die 20 jährige Arbeiterin Sperlin in der Holzweidischen Pikesfabrik zu Leipzig wurde an den Haaren von der Transmission erfaßt und khalpiert. Sie starb im Krankenhaus.

Räuberlicher Ueberfall. In dem luxemburgischen Grenzort Wasserbillig wurde ein Hausbesitzer in seiner Wohnung von zwei Männern und einer Frau überfallen und schwer mißhandelt. Die Täter raubten 10 000 Mark und flüchteten. Sie wurden auf dem Trierer Bahnhof verhaftet. 9600 Mark fand man noch in ihrem Besitz.

Berurteilung eines Mädchenhändlers. Die Strafkammer in Duisburg verurteilte den 21 jährigen Handlungsgehilfen vom Hoevel, der eine junge Verkäuferin entführt und ins Ausland verschleppt hatte, wegen Mädchenhandels zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Sinrichtung. Der 48 jährige Raubmörder Delleßen, der am 22. Februar den 71 jährigen Invaliden Ehlers in Babeln ermordete und beraubte und dafür am 20. Juni zum Tode verurteilt wurde, ist im Hofe des Jüdischen Gerichtsgefängnisses durch den Magdeburger Scharfrichter Gröbler hingerichtet worden.

Kostbarer Fund. In dem antiken Briggium bei Reggio Emilia wurde eine reiche Villa aus der römischen Kaiserzeit entdeckt; sie enthält kostbare Mosaiken von vierzig Meter Länge.

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Danzig.

In dieser Stelle möchten wir nochmals auf die heute abend in allen Bezirken stattfindenden Mitgliederversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt hinweisen. Angesichts der dringenden Aufgaben, deren Lösung in den nächsten Monaten anheren Danziger Genossen obliegt, darf keine Genossin und kein Genosse heute fehlen. Auf in die Versammlungen!

Die Parteileitung.

Der städtische Fleischbezug.

Noch immer ist nichts davon zu hören, wann der Magistrat und die famose Leuerungskommission die Erlaubnis des Ministers zur Einfuhr russischen Fleisches auswirken wollen. Bekanntlich sollte das nach einer hochweisen Entschlebung der Kommission wegen des schwankenden und vorwiegend noch warmen Welters nicht möglich sein. Es sind eben jetzt nur objektive und sachliche unvorvermeidliche Hindernisse, die im Rathaus die Förderung der Interessen der breiten Masse des Volkes verhindern.

Nun ist allerdings das Anfang Oktober recht rauhe und unfreundliche kalte Wetter nicht so geblieben. Die Bitterung hat sich gebessert und zeigte sich auch von der wärmeren Seite. Das ist aber doch noch lange kein Grund, die praktische Bekämpfung der Leuerung zu unterlassen. Selbst wenn es keine ungewöhnlichen Koststandsverhältnisse und Preise mehr gäbe, hätte die Stadtgemeinde die Pflicht, auch der kommunalen Lebensmittelbeschaffung näherzutreten. Es gibt auch in den sogenannten besten Zeiten im Proletariat so entsetzliche Not, daß das Gemeinwesen nicht ruhig zusehen darf. Sonst macht sich seine Leitung absichtlich und bewußt schuldig der Verbreitung der Volksfeindschaft, der Kindersterblichkeit und anderer Missetaten, die das Leben des Proletariats vergiften und ihm alle Freude rauben.

Diese „normalen“ Zeiten bestehen aber jetzt noch nicht. Besonders die Fleischpreise stehen noch merklich über denen des Jahres 1911, in dem sie ebenfalls schon nicht niedrig waren. Das städtische Eingreifen ist also eine dringende Notwendigkeit. Ihm steht auch die Witterung durchaus nicht entgegen. Diesen fadenkörnigen Einwand hat die Stadt Berlin, die allerdings auch über eine große sozialdemokratische Fraktion in der Stadtverordneten-Versammlung verfügt, neuerdings glänzend widerlegt. Für Berlin kommen für die Einfuhr des russischen Fleisches erhebliche weitere Wege als nach Danzig in Frage. Trotzdem hat diese Stadt schon so viel Fleisch eingeführt, daß die erste Sendung bei 40 Schlächtern und in 120 Markthallenständen verkauft werden konnte!

Das ist in Berlin möglich, wo höhere Löhne den Arbeitern auch drückendere Preise nicht gleich so fühlbar machen, wie es in Danzig leider der Fall ist. Wir sind sehr neugierig, wie lange sich unsere „zielbewußte und moderne“ Stadtverwaltung, wie die Danziger Zeitung unlängst rühmte, durch dieses Vorgehen Berlins beschämen lassen will. Es sollte ihr doch schon genügen, wie jetzt bewiesen ist, daß nicht das schwankende Wetter, sondern ganz andere „Schwankungen“ die Fleischbeschaffung verhindern.

Das rote Banner.

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

Die von den Idealen des Sozialismus erfüllte Hasenbewusste Arbeiterkammer Danzigs mühte und muß noch jetzt viel zäher und härter um jeden Fußbreit Bodens ringen, als die Genossen, die das schöne Mittelmeer nur vom Hörensagen kennen. Eines Triumphes wie sie sie aber schon seit langer Zeit. Die rote Fahne weht schon längst von den Zinnen des nordischen Berednis!

um über die rote Fahne der Sozialdemokratie anders zu urteilen, als über die des Magistrats.

Rain ist das rote Stadtbanner aber weder nicht ganz rot. In einer Ecke sitzen darauf zwei Löwen, die ein Schild halten, auf dem sich unter einer Krone zwei Kreuze befinden. Der Magistrat will nun neue Fahnen beschaffen. Deshalb hat er durch den Direktor des hiesigen Stadtschloß, Geheimrat Dr. Borjauer, prüfen lassen, ob die Fahne historisch richtig sei. Dieser hat in einem am 25. Oktober im Westpreussischen Geschichtsverein gehaltenen Vortrage sein Gutachten abgegeben. Danach bestand die Danziger Fahne zur Zeit des deutschen Ordens nur aus rotem Tuch mit zwei silbernen Kreuzen. Im Jahre 1467 fügte der polnische König Kasimir der Dritte, wohl als Zeichen der Schutzherrschaft, die Krone hinzu. Alle anderen Darstellungen der Fahne, so besonders die Löwen, der Schild und der ganz willkürlich erst in neuerer Zeit hinzugefügte Spruch: „Nec temere, nec timide“ sind absolut unhistorisch.

Folgt der Magistrat diesen Anschauungen, so werden mindestens die beiden Löwen, die zur Farbe der Liebe auch in wenig harmonischer Beziehung stehen, vielleicht aber auch — und dann sehr treffend — der Leier noch herrschender Kapitalismus versinnbildlichen sollen, von der Fahne verschwinden.

Schlau und kein Ende.

Wenn schon etwas geeignet sein könnte, Leben den Schauhau betriebl kennen und fürchten zu lernen, so sind es die Unfälle in ihrer Häufigkeit und Gleichartigkeit. Ein graußiges Elendbild stellt die unendliche Kette der Unfälle dar. Wieder müssen wir heut einige besonders marante Fälle registrieren. Am 22. Oktober kam ein Knatter mit dem Bein in den lächerlichen Stellengebelag und erlitt einen Beinbruch. Schon so oft haben wir auf die mangelhaften Stellagen hingewiesen, und gerügt, daß der Belag große Löcher und Lücken aufweist. Geschehen ist aber bis heute nach der Richtung zu gut wie nichts. Ob durch diesen Unfall etwas zur Abhilfe getan wird, erscheint nach den Erfahrungen recht zweifelhaft. Am 23. Oktober verunglückte der Schiffszimmerer Sch., indem ihm bei dem Bau des Umlaufes ein Gerüst einstürzte und er non einem mehrere Zentner schweren Holzschlag einen Schlag ins Kreuz erhielt. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er nach dem Lazarett gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Am nämlichen Tage fiel eine Brettlange am Bremer Schiffsneubau herunter und fiel nicht auf dem Kopf eines Beirtings zu Boden. Auch hier ist es nur dem Zufall zu danken, daß der junge Mann mit dem Leben davonkam. Betreffs unserer in den letzten Berichten an die Aufsichtsbehörde geäußerten Wünsche, die Gerüste und Stelagen einer genaueren Prüfung zu unterziehen, haben wir uns bei den Arbeitergruppen erkundigt, doch niemand war in der Lage, etwas von einer Revision bemerkt zu haben. Hoffentlich werden wir bald darüber berichten können.

Das Danziger Wohnungselend.

beschäftigt zurzeit etwas lebhafter die sogenannte öffentliche Meinung. Das will nicht viel besagen. Schon häufiger hat es in Danzig Auseinandersetzungen über die herrschende Wohnungselend gegeben und trotzdem ist alles beim alten geblieben. Im Jahre 1901 war es ähnlich wie jetzt. Es gab vielfach Debatten über Danzigs Wohnhöhlen und die Notwendigkeit, ihren Opfern zu helfen. Unsere Genossen sahen der Rummel einige Zeit mit an. Als sich die bürgerlichen Reformatoren gar zu sehr ob ihrer Menschenfreundlichkeit spreizten, griffen sie in einer im Gewerbehause vom Altstädtischen Bürgerverein einberufenen öffentlichen Versammlung ein. Genosse Bartel vertrat den sozialdemokratischen Standpunkt, und die Versammlung forderte den Magistrat mit großer Mehrheit auf, städtische Wohnhäuser zur Vermietung zu hauen. Die Folge war, daß sich die Danziger Zeitung, das Organ der damals noch ganz liberalen Stadtverordneten und des ebenso gesinnten Magistrats auf diesen „utopistischen“ Beschluß stürzte und ihn wie der wütendste Hausagrarier herunterriß.

Jetzt sind es sogar die Hausagrarier gewesen, die endlich eine Wohnungsnot anerkennen und Abhilfe dagegen fordern. Der Magistrat dagegen rührt sich immer noch nicht! Es rührte sich bisher auch nicht der rühmlich bekannte kommunistische Sozialpolitiker Münsterberg. Der große Mann hat eben zum Schutz der Hausagrarierinteressen im Rathaus den freisinnig-schwarzblauen Block geschlossen. Solche hohe Verpflichtung erlaubt natürlich nicht, sich um die plebejischen Mieter zu kümmern. Neuerdings scheint aber auch in Münsterberg der Bolksfreund erwacht zu sein. Die Danziger Zeitung unterläßt nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß der Herr Abgeordnete sich schon höchstpersönlich an der am 23. Oktober im Bildungsvereinskaufe abgehaltenen Versammlung des sogenannten Mietervereins beteiligt hat.

Die bürgerliche Presse hat die beispiellose Wohnungselend Danzigs tendenziöser Weise verschleiert. Trotzdem ist es ein starkes Stück, das sich die neuesten Nachrichten in der Einleitung ihres Berichts über jene Versammlung erlauben. Sie schreiben, es trete jetzt die Befürchtung auf, daß verschiedene Umstände in nicht zu langer Zeit zu einer Wohnungsnot auch in Danzig führen können“.

Das kann nur die schon zur näckten Gewissenlosigkeit gewordene Gesinnungslosigkeit zu behaupten wagen. Das schändlichste Wohnungselend verwüßt Danzig seit Menschen-gedenken und dieses Blatt besitzt die Stirn, von der Wohnungsnot, die erst kommen könnte, zu schwafeln. Es ist denn auch nicht weiter erstaunlich, daß die neuesten sogar den Widerstand der Hausagrarier gegen die Vinderung der Wohnungsnot durch die Behauptung unterstützen, daß es wohlervogener Gründe seien, aus denen sie handelten.

In der schon erwähnten Versammlung des mit den Hausagrarier zur Bekämpfung der Sozialdemokratie offiziell verbündeten freisinnigen Mietervereins sprach der Hochschulprofessor Kloppe über Wohnungsnot und Eigenheime. Der Redner ließ ohne Anstrengung erkennen, daß er an einer königlich preussischen Hochschule pflüchtmäßig antiert. Er lobte für den Norden Deutschlands zur Zeit des 18. Jahrhunderts sogar die Wohnungsfürsorge der Hohenzollern! Das geschah in demselben Danzig, dessen Wohnungsverhältnisse zu einem guten Teil durch die Rayonsseien verjudet werden. Deren Aufhebung ist gerade Danzig immer wieder verweigert, obwohl sie in Posen und Königsberg längst erfolgt ist! Auch das verriet der Herr Professor und seine wie die Motive seiner Auftragegeber, daß er das Eigenhaus auch aus dem Grunde empfahl, weil dadurch die Möglichkeit zum Wandel der Gesinnung der Arbeiter gegeben werd! Allerdings bezeichnete er auch die Wohnungskolonien der Industriellen mit gebührender Zartheit als egoistischen Zwecken dienend. Auch erwähnte er gerade noch die vorbildliche kommunale Wohnungsfürsorge der Stadt Ulm. Der Redner behauptete, wenn das neue preussische Wohnungsgesetz die Räumung der minderwertigen Wohnorte fordere, dann sei auch in Danzig die Wohnungsnot in krasserer Form da! Bei Erörterung der Mitwirkung der Landesversicherungsanstalten bei der Bekämpfung der Wohnungsnot wurde die soziale Fürsorge

der Anzahl Westpreußen eigenartig beleuchtet. Zur Förderung des Kleinwohnungsbaues gaben bisher von ihrem Kapital: Westfalen 42 Prozent, Hannover 58 Prozent, Ostpreußen sogar 88 Prozent, Westpreußen aber nur 11 Prozent! Diese Unfälle krenzt sich dafür aber auch stark an, das „landwirtschaftliche Kreditbedürfnis“ der Agrarier aus den Beiträgen der Arbeiter zu befriedigen.

Der Ausgang dieser Versammlung war der bei bürgerlichen Reformaktionen übliche: Es soll eine nähere Verbindung der Bauwerkseigenen in einem Ausschuss, dem auch Vertreter der Stadt, der Großindustrie, des Hausbesitzes (!) angehören sollen, angestrebt werden.

Die Resolution, durch die diese rettende Tat in die Welt gesetzt wurde, spricht von dem jetzigen Stande des Kleinwohnungsbaues als „dem ersten Anzeichen einer bevorstehenden Wohnungsnot“, wie sie sich in Elbing und Adnigsberg bereits geduldet habe. Und Leute, die sich so die größte Mühe geben, die Dinge nicht zu sehen, wie sie sind, wundern sich noch, wenn die Arbeiterschaft sie nicht ernst nehmen kann.

Selbstverständlich kann eine konzentrierte Tätigkeit der Bauwerkseigenen, wenn in ihnen die Genossen nicht durch die bekannten Bänner besormundet werden, zur Bekämpfung der Wohnungsnot recht nützlich wirken. Der große Umfang des Danziger Wohnungselends und die Tatsache, daß darunter die am schlechtesten gestellten Leute am meisten leiden, fordert wirksamere Maßregeln. Die Hilfe der Stadt kann hier allein zureichen. Sie sollte endlich ohne Zögern schnell und nachhaltig eingreifen.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie.

Von Zeit zu Zeit hält es die hiesige Ortsgruppe des überreich berühmten Verbandes für zweckmäßig, die Schwäche und ihre reaktionären Bestrebungen öffentlich zu beweisen, das ist sehr verdienstlich. Die am 24. Oktober im Lokal Wilhelmshof in der Breitagasse abgehaltene bescheidene Zusammenkunft der Schutztruppe Weinhagens war so schlecht besucht, daß selbst der Vorsitzende Dr. John, zugleich Syndikus des Verbandes ostdeutscher Industrieller und natürlich liberal, betäubt meinte, das zeuge von wenig Verständnis der bürgerlichen Kreise für die reichsverbändlerischen Bestrebungen. Der liberale Herr besprach dann eine Anzahl sozialdemokratischer „Sünden“ der neueren Zeit. Dann beklagte er sich über den schlechten Schutz der Arbeitswilligen. Nach seiner „liberalen“ Überzeugung genügen die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung zur Anbelangung der um ihr Menschenrecht ringenden Arbeiter noch lange nicht! Ein Zuchttausgesetz ist nach ihm dringend notwendig! Rücksichtslos ging der entrostete Scharfrichter Doktorus gegen den Staatssekretär Delbrück los, weil er den bisherigen Schutz der Arbeitswilligen für genügend erklärt habe. In der Debatte stimmten der Kriegserichter Elner von Gronow, der antisemitische Handlungsgehilfe Senftleben, der Direktor der agrar-konservativen Danziger Allgemeinen Zeitung, Brunzen, diesen krankhaft arbeitserfindischen Anschauungen vorwiegend zu. Brunzen erklärte sogar das bloße Streikpostenstreichen für eine Bedrohung und forderte dessen Bestrafung! Diese Stellungnahme ist um so wertvoller, als Brunzen mindestens der kommunale Bundesbruder der „christlichen Arbeiterführer“ Schümmer, Galkowski usw. ist und mit deren Hilfe von „christlichen Gewerkschaftlern“ zum Stadtverordneten gewählt wurde. Aus den Worten Brunzens können die christlichen Arbeiter lernen, wie schände sie von ihren sogenannten Führern aus blindem Haß gegen die Sozialdemokratie verraten werden. Die Danziger Zeitung, das offizielle Organ der Hirsch-Dunkerischen, nimmt von der Zucht-hausbeherrschung ihres liberalen Freundes Notiz, protestiert aber mit keinem Wort dagegen. Man möchte sich eben die Gunst des Reichsverbandes für die nächsten Wahlen nicht verherzen und deshalb dieses sehr bezeichnende freisinnige Schweigen.

Der ost- und westpreussische Generalsekretär des Reichsverbandes, Taube aus Königsberg, scheint die gerichtliche Verurteilung wegen grober und höchst sinnreich „konstruierter“ Beleidigung des Genossen Markwald schon verschmerzt zu haben. Er stürzte sich vor der leeren Versammlung in die Ankosten eines längeren Vortrages über: „Sozialdemokratie und Mittelstand“. Es genügt zur Charakterisierung dieses Vortrages, daß Taube zur Bekämpfung der Sozialdemokratie Gesellenbrüderschaften nach mittelalterlichem Muster forderte! Besonders will er die Lehrlinge von der Sozialdemokratie fernhalten. Deshalb genügt ihm der Jungdeutschlandbund und seine „körperliche“ Erleichterung noch nicht. Taube fordert ganz offen politische Jugendvereine zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Wir wußten zwar nicht, in welcher Weise der hurrapolitische Charakter des Jungdeutschlandbundes noch übertroffen werden sollte. Schließlich hat dieser Vorschlag des wenig siegbewußten Reichsverbändlers aber doch die Ehrlichkeit für sich.

Der wissenschaftliche Kurjus des Genossen Dr. Dunder.

hat bei den Genossen wieder außerordentliches Interesse gefunden. Der Redner ist bei uns noch von seinem ersten Kurjus im Jahre 1909 in bester Erinnerung. Seine eindrucksvolle und lebendige Vortragweise weiß den an sich etwas spröden Stoff so zu meistern, daß kein Teilnehmer ohne dauernden Nutzen bleibt. Der erste Abend hatte den Saal der Maurerherberge ganz gefüllt. Am nächsten Abend war der Besuch, für den Redner das beste Zeugnis, sogar noch stärker. Wir zweifeln nicht, daß dieses Interesse andauern wird. Nachdem an den beiden ersten Abenden die Einleitung zu den volkswirtschaftlichen Grundbegriffen gegeben wurde, sollen weiterhin die wichtigsten Hauptfragen eingehend behandelt werden.

Wegen anderer Verpflichtungen des Genossen Dunder hat die Einleitung der Vortragsabende etwas geändert werden müssen. Er machte von dieser Notwendigkeit seinen Zuhörern am zweiten Abend selbst Mitteilung und erbat ihre Zustimmung, die ihm gern und einstimmig erteilt wurde. Nach dieser unvermeidlichen Aenderung finden in dieser Woche drei Vortragsabende statt und zwar am Donnerstag, den 30. Oktober, Freitag, den 31. Oktober, Sonnabend, den 1. November.

Die folgenden Vorträge werden dann wie folgt abgehalten: Donnerstag, den 6. November, Freitag, den 7. November und Donnerstag, den 13. November.

Wir brauchen nicht mehr besonders darauf hinweisen, daß die Vorträge spätestens pünktlich um 8 Uhr abends beginnen! Natürlich ist der Besuch sämtlicher Vorträge von größtem Wert für jeden Teilnehmer. Genosse Dunder regt das Interesse für den lächerlichen Besuch noch dadurch besonders an, daß er die Namen der Teilnehmer verliest, die ausgeblieben sind. Gerade weil dieser Appell an das Pflichtgefühl sehr wertvoll und nützlich ist, sollte es jedem Genossen Ehrensache sein, durch seine Anwesenheit dem Redner die Mühe der Nennung seines Namens zu ersparen.

Die Feuerwehr wurde Montag vormittag nach dem Haupte St. Katharinenkirchsteig 12 gerufen. Dort sollten Dachreparaturen ausgeführt werden, und dabei war Teer in Brand geraten.

Das Feuer legte das Treppenhaus und die Wohnungen der dritten Etage in Brand. Auch das Dach eines Nachbarhauses geriet in Brand. Die Feuerwehr hatte schwere Arbeit bei der Bewältigung der Flammen. Der Dachstuhl und der dritte Stock des zuerst in Brand geratenen Hauses wurden vernichtet. Mehrere Familien verloren ihren, noch dazu unverversicherten, Hausrat.

Den Ursprung des Lebens und der niedersten Lebensformen wird Herr Kahl aus Hamburg, ein Schüler des bekannten Professors H. A. H. in Jena, Freitag, den 31. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in einem Vortrag im Festsaal des Danziger Hofes auf Veranlassung der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Monistenbundes behandeln. Der Vortrag, der nicht nur durch das Thema sehr interessant zu werden verspricht, wird durch Lichtbilder mit Vorführungen am Mikroskop unterstützt. Dem Vortrag folgt eine Diskussion. Der Monistenbund beweist dadurch, daß er, im Gegensatz zur Kirche, nicht blinde Gläubigkeit fordert, sondern seine Anschauungen im freien Meinungskampf verteidigen kann.

Das Kriegsgericht verurteilte den Musketier Frieste vom 128. Infanterieregiment wegen Unterschlagung zu vier Wochen strengen Arrest. Er hatte aus einem Brief einen Münsmarktchein entwendet.

Kleopatra, die Herrin des Nils. Unter diesem Titel wird gegenwärtig im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses ein neues fünfaktiges Filmdrama historischen Gepräges zur Aufführung gebracht. Auch wer den bisherigen Leistungen der Kinematographie wie wir kritisch gegenübersteht, muß anerkennen, daß hier Wertvolles geleistet ist. Vor uns entrollt sich das Leben der wegen ihrer Schönheit berühmten ägyptischen Königin Kleopatra, die den römischen Feldherrn Marc Anton durch ihre Liebe bezwingt und dann selbst das Opfer dieser Liebe wird. Sieht man von der allgemeinen Schwäche der Filmdarstellung, dem stummen Pantomimenspiel, ab, so ist die Entwicklung frei von süßlicher Empfindsel, eine bedeutende Bühnenkünstlerische Leistung. Fast noch höher einzuschätzen ist, was der Film sonst dem Auge bietet. Die orientalische Pracht altägyptischer Königslager, Kriegszüge, reizvolle Naturaufnahmen hoher Vollkommenheit zeigen sich dem Beschauer. Manches Bild könnte man gerade seiner Naturtreue wegen aber gerne vernichten. So zum Beispiel die grauliche Protobildszene und die Giftproben, die vielleicht einer königlichen Despotin

zugelegt haben mögen, das moderne Empfinden jedoch verließen. Als Ganzes ist der Film sehr sehenswert.

Elbing-Marienburg.

Arbeiter als Berufsarmenpfleger.

Eine kleine Forderung an den Elbinger Magistrat.

Von unfernen Genossen ist des öfteren darauf hingewiesen worden, daß in der offenen Armenpflege noch manches im Argen liegt. Insbesondere bei den Barunterstützungen, die den größten Teil des Armenetats ausmachen. Während in der geschlossenen Armenpflege, besonders bei der Krankenhaus- und Siechenhauspflege, besondere Schädigungen durch überflüssige Ausgaben nicht möglich sind, wird in der offenen Armenpflege manche Summe angefaßt, ohne daß eine unbedingte Notwendigkeit vorliegt, während an derselben Stellen geknickt wird, weil eine völlig sichere Feststellung der Verhältnisse recht schwer ist. Um sich vor solcher Ungerechtigkeit zu bewahren und auch wirklich Hilfsbedürftige zu unterstützen, ist man in zahlreichen Städten dazu übergegangen, das bisherige System der Ermittlungen durch Ehrenbeamte dadurch zu ergänzen, daß man ihnen Berufsbeamte zur Seite gegeben hat, die sich nur der Armenpflege widmen. Um eine Uebersicht über das bisherige Verfahren Richtung Geschehene zu gewinnen, hat der Charlottenburger Magistrat eine Umfrage bei den deutschen Städten von über 100 000 Einwohnern veranstaltet. Von 47 Großstädten hat eine, hier keine Berufsbeamte in der Armenpflege angestellt, 28 Großstädte sind zum Teil schon seit mehreren Jahren dazu übergegangen, Berufsbeamte in der Armenpflege anzustellen. Alle 28 Städte wertvolle Ergänzung der ehrenamtlichen Tätigkeit.

Überall müßten deshalb den im Ehrenamte tätigen Armenpflegern Berufsarmenpfleger an die Seite gestellt werden. Doch damit nicht genug. Man soll diese Berufsarmenpfleger auch aus den Kreisen der Arbeiter nehmen. Die Vorgesetzten, die die Arbeiter als Armenpfleger besitzen, sind unverkennbar. Der Arbeiter hat für die Bedürfnisse und Existenzbedingungen der in Not geratenen Armen ein weitgehendes Verständnis. Darum hat man auch in den Städten, die Arbeiter bereits als ehrenamtliche Armenpfleger

angestellt haben, die besten Erfahrungen gemacht. Überall wird die Unparteilichkeit der Arbeiter anerkannt und insbesondere betont, wie wertvoll ihre Kenntnis von den Lebensbedingungen der Armen und plötzlich in Not geratenen für die Arbeit der Distrikte ist.

Darum wäre es nur zu natürlich, wenn der Elbinger Magistrat nicht nur Berufsarmenpfleger anstellen, sondern diese auch aus den Reihen der Arbeiter nehmen würde. Alle die Vorgesetzten, die die ehrenamtlichen Armenpfleger aus den Arbeiterkreisen beibringen und wie mit den ehrenamtlichen Arbeiterarmenpflegern wird man naturgemäß auch mit den beruflichen Arbeiterarmenpflegern die besten Erfahrungen machen.

Ein Goldregen stoh über eine Anzahl Fischer in Jeger herab. Die Regierung hat die Fischereirechtsfrage des Ortes abgeloöst. Sie will im Anschluß an die Mogakkanalisation eine Neuregelung der Fischereiverhältnisse in diesen Bezirken vornehmen. Darum hat sie den heute zur Ausübung des Gewerbes Berechtigten ihre Privilegien abgekauft. 18 Befitzer erhielten je 4300 Mark Entschädigung, zwei andere 2050 Mark. Im ganzen kostete die Beschaffung dem Staate 85 600 Mark. Angefichts dieser Geldsumme sind die Jegerer mit einem Male alte brave Patrioten geworden.

Der Bau eines Schlachthaus für die Stadt Marienburg soll nun endlich erfolgen, nachdem der Bauplan bereits seit zwei Jahren fertig ist.

Denzig-Land.

Tödlicher Eisenbahnunfall. Der Rangierer Emil Kasper aus Ohra geriet auf einem Gleise des Legetorbahnhofes zwischen die Puffer zweier Güterwagen. Dem jungen Mann wurden dabei innere Organe zerrissen, so daß er einige Stunden nach dem Unglücksfälle im Krankenhause verstarb.

Rosenberg-Löbau.

Eisenbahnunglück. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag stiegen auf dem Bahnhof Deutsch-Eylau zwei Güterzüge zusammen. Dabei wurden 18 beladene Waggons zertrümmert. Der Schaden wird auf 130 000 Mark geschätzt. Die Strecke war längere

Eine Qualitätsmarke
ersten Ranges! Altbewährt,
überall beliebt und unübertroffen!

Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf.

Man achte ausdrücklich auf den Namen **Henkel** und weise minderwertige Nachahmungen zurück!

- Wollen Sie** Möbel und Garderobe billig auf Kredit kaufen?
- Wollen Sie** eine Ausstellung gediegener Zimmer-Einrichtungen sehen?
- Wollen Sie** Ihre Wohnung mit Teppichen und modernen Dekorationen ausgestattet haben?
- Wollen Sie** sich und Ihre Familie ohne bares Geld vornehm und gut kleiden?
- Wollen Sie** wenig anzahlen und nur ganz kleine Ratenzahlungen leisten?
- Wollen Sie** eine große Auswahl und wirklich sachgemäße direkte Bedienung finden?
- Wollen Sie** mit dem leistungsfähigsten und vornehmsten Kredithause in Verbindung treten?

Dann wenden Sie sich vertrauensvoll an das
vornehme

Kredithaus in Danzig

Nie. Pindo Nachf.

M. Grau

4 Holzmarkt 4 Danzig 4 Holzmarkt 4

Parterre, I., II., III., IV. Etage. Fahrstuhl. Parterre, I., II., III., IV. Etage.

Prachtkatalog gratis und franko.



Gesangverein Sängerkreis Danzig.

Mittwoch, den 29. Oktober, abends 8 Uhr im Übungstokale, Maurerherberge

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Kassenericht. 2. Stellungnahme zum Wautag und Wahl der Delegierten. 3. Vereinsangelegenheiten. Zu dieser Versammlung sind alle aktiven sowie passiven Mitglieder eingeladen. Der Vorstand.

Thorn.

Ab 1. November übernimmt Herr Ignaz Bishewski, Kirchhoffstraße 79, für Thorn die Expedition unserer Volkswacht. Dasselbst werden auch Abonnements- und Inseraten-Aufträge entgegengenommen. Wir bitten unsere werten Geschäftsfreunde, von dieser Einrichtung regen Gebrauch zu machen. Expedition der Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

Ronitz.

Wir suchen zum 1. November d. Js. für Ronitz einen tüchtigen und zuverlässigen Expedienten. Expedition der Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

Bekämpfung der Schundliteratur

Die beste ist das Werben neuer Abonnenten für die Volkswacht!

Arbeiter-Notiz-Kalender 1914

Aus dem Inhalt des soeben erschienenen Kalenders erwähnen wir folgende interessante Abhandlungen:

August Bebel (mit Porträt in vier Farben) :: Wie erzieht man die Jugend zu freien selbstbewußten Menschen. Von Emil Sonnemann :: Krankheitsverhütung und erste Hilfe. Von Dr. J. Zadek :: Schöpfen u. Geschworene. Von Karl Freter :: Der Reichstag. Von E. Däumig.

Außerdem enthält der Kalender unter anderem: Alle für Arbeiter wichtige Adressen - Reichhaltiges statistisches Material über die Reichstagswahlen 1912 und die Nachwahlen - Biographische Notizen der sozialdemokr. Reichstagsabgeordneten - Die Gewerkschaften i. Jahre 1912. Kalenderium, Geschichtskalender, Portotaxe, Merktafeln, Notizbuch.

Preis geb. 50 Pf.

Zu beziehen durch: Buchhandlung Volkswacht Paradiesgasse 32.

Central-Theater

Nur Brückstrasse 15.

im neuen Programm:

Das Schiff mit den Löwen.

Großartiger Schlager in 2 Akten äußerst spannend und effektiv.

Der Schläfer.

Amerikanischer Schlager. Die Entstehung einer Stadt im Goldlande.

Jeder ist von diesem Programm entzückt!

Die Direktion.

Zeit gesperrt. Das Juggerpersonal tritt sich im letzten Augenblick durch Abfliegen.

Brandenburg-Strasburg.

Die Brandenburger Stadtratswahlen für die dritte Abteilung finden Montag, den 3. November, von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends, in sechs verschiedenen Lokalen statt. Unsere Kandidaten sind:

- Robert Cauer, Gastwirt
- Julius Rohland, Kassenbeamter.
- Paul Herzberg, Tischler.
- Christian Schmidt, Bäckermeister.

Arbeiter! Parteigenossen! Agitiert fleißig für die Wahl unserer Kandidaten. Schon zweimal wurde versucht, einige Vertrauenspersonen der Brandenburger Arbeiterschaft als Beiräte in das Rathaus zu senden. Bisher gelang das noch nicht. Diesmal sind die Aussichten eines Sieges der Arbeiterschaft bedeutend besser. Auf Genossen, tut Eure Pflicht! Nehmt Eure Ehre darin, die Mandate zu holen! An die Arbeit!

Sämtliche Funktionäre der freien Organisationen werden hierdurch dringend ersucht, Freitag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokale Fahrplan 3 (Goldener Anker) zu einer sehr wichtigen Besprechung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Drei jugendliche Arbeiter aus Brandenburg drangen in eine Konditorei ein und entwendeten dort 7 Mark Geld und Genussmittel im Werte von 3 Mark. Der eine erhielt vier Monate und die beiden anderen je zwei Monate Gefängnis.

Thorn-Kulm-Briefen.

Aus der „Wohlfahrtskasse“ der Firma Gustav Weese in Thorn hat der Buchhalter Koch am 18. März unterschlagen und mit guten Freunden durchgebracht. Die Strafkammer verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis. Der Herr ist also billiger davon gekommen als die Brandenburger Angeklagten.

Alle Abonnenten der Volkswacht in Thorn werden hierdurch gebeten, zu einer wichtigen Besprechung zu erscheinen, die Donnerstag, den 30. Oktober abends 7 Uhr im Lokale goldener Stern, Seglerstraße, stattfinden wird.

Der Verlag.

Wieder einmal eine große Aktion!

Ein Riesenprozess aus Anlass des Streiks der Brauereiarbeiter in Kulm begann am 28. Oktober vor dem Schöffengericht in Kulm. Die Anklage lautet auf Landfriedensbruch, Vergehen gegen Paragraph 153 der Gewerbeordnung, nebst Verleumdung von Polizeibeamten und versuchter Gefangenenerkennung. Als verurteilte Personen sind angegeben: Paragraph 153 der Gewerbeordnung, die Paragraphen 117, 116, 185, 200, Reichs-Gewerbe-Ordnung, die Paragraphen 117, 116, 185, 200, 43 und 74 des Strafgesetzbuches. Angeklagt sind 41 Personen, darunter 4 Frauen. Es wird den Angeklagten jedenfalls schlimm ergehen, denn sie haben nach der Anklage sich weit fürchterlicher Vergehen zu schuldig kommen lassen: Sie sollen teilweise sogar die „Ersaharbeiter“ (Hamburger Hingebredler!) bedroht und beschimpft haben, teils zu einer auf einer öffentlichen Strafe versammelten Menge gehört und nach der dritten Aufforderung teilens der zuständigen Beamten sich nicht entfernt haben, teils sollen sie die verschiedenen Polizeibeamten und auch einen Buchhalter durch die verschiedenen Beamten öffentlich sehr beleidigt haben, und einer endlich den Entschluss gefasst haben, einen Gefangenen aus der Gewalt des Polizeibeamten, „unter dessen Bewachung“ er sich befand, vorzuführen zu befehlen, durch Handlungen, welche einen Anfang der Ausführung dieses Vergehens des Paragraphen 117 Straf-Gesetzbuch enthalten.

Wenn man die Liste der Vergehen durchsieht, so wiegen sie alle zusammen nicht den hundertsten Teil der Tat des arbeitswilligen Mörders Brandenburg auf. Die Ankunft der Hamburger Hingebredler in Kulm, die die Forderungen der schlecht entlohnten Brauereiarbeiter hinterziehen wollen, war ein Vorgang, wie ihn Kulm noch nicht gesehen hatte. Die Empfangnahme dieser Staatsfeinde durch die Polizei und der Transport nach der Brauerei löste erklärlicherweise die Reugier zahlreicher Personen aus, daher die angesammelte Menschenmenge auf öffentlicher Straße, die die Aufforderung der Beamten, sich zu entfernen, schließlich gar nicht gehört hatte, oder diese sich nicht erklären konnte. Und deswegen nun die große Staatsaktion gegen ehrliche Arbeiter und wegen ganz erklärlicher Vorgänge und verzeihlicher Verfehlungen. Hoffentlich finden die Angeklagten wenigstens annähernd so milde Richter, wie sie Brandenburg fand. Die Verteidigung ist Genossen Rechtsanwalt Heinemann (Berlin) übertragen worden.

Schlochau-Flatow.

Vom Parteilieben. Die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Vereins, die Sonnabend, den 25. Oktober stattfand, nahm zunächst ein Referat des Genossen Behl über „Unsre sozialpolitischen Aufgaben“ entgegen. Adam beschäftigte sich die Versammlung mit der Frage, wie die Organisation und die Volkswacht zu fördern sei. Genosse Behl gab entsprechende Ratschläge, die die Versammlung als richtig anerkannte. Die Abrechnung konnte nicht verlesen werden, weil die beiden Ortsvereine Tarnowke und Wandsburg noch nicht abgerechnet hatten. Im Verschiedenen wurde bekannt gegeben, daß der Protest gegen die Krankenkassenwahl Erfolg gehabt hat. Die Mitglieder wurden aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die neue Wahl noch besser werde als die letzte.

Beim Bahnbau nach Jastrow wurden auf der Strecke in der Nähe des Dorfes Tarnowke sechs Arbeiter verkränkt. Vier konnten sich retten, während die beiden andern schwer verletzt wurden.



L. Wolf & Söhne

ELBING.

3 Einheitspreise

3 Einheitspreise

95 Serien 1.95 2.95 Tage!! 95 Pfg.

1 Satz Schüsseln, 6teil. 95 S.	1 Kaffeemühle . . . 95 S.	1 Waschtänder	1 Tafelaufsatz } 2.95 M.	12 Hyazinthenzwiebeln . . . 95 S.	12 Notizbücher . . . 95 S.
12 Stultenteller . . . 95 S.	4 Frühstücksbretter mit Brandmalerei . 95 S.	1 Schüssel	2 Tassen } 2.95 M.	1 Spirituskocher mit 2 Flammen . . . 95 S.	2 Satz Schüsseln, 4teilig 95 S.
1 Paneelbrett . . . 95 S.	1 Zeitungshalter für die Woche . . . 95 S.	1 Geschirr	1 Cabaret . . . 2.95 M.	1 Quirlgarnitur . . . 95 S.	6 Speiseteller } . . . 95 S.
1 Kleiderriegel mit 4 Messinghaken . . 95 S.	1 Kuchenteller, Porz. } 95 S.	1 Seifnapf	1 Salontisch . . . 2.95 M.	1 Wäscheleine . . . 95 S.	1 Schüssel } . . . 95 S.
1 Hocker . . . 95 S.	4 Kaffeeteller, Porz. } 95 S.	1 Küchenwaage . . 1.95 M.	6 Alpaka-Ehlföfel . 2.95 M.	1 Kasserolle, em. . . 95 S.	1 Wassermäß mit Konsole, Aluminium 95 S.
1 Handtuchhalter . . 95 S.		1 Küchenschloß, Steinhl. } 1.95 M.	1 Obstservice, 7 teil. 2.95 M.		1 Buttermenage . . 95 S.
		1 Butterglocke imit. } . M.			
1 Handtuchhalter } 95 S.	1 Koffertapparat . . 95 S.	1 Zitronenpresse	1 Fischlampe mit 14 Brenner . 2.95 M.	1 Petroleumkocher . 95 S.	6 Bierseidel . . . 95 S.
1 Hausapothek					
1 Zeitungsmappe . . 95 S.	1 Tablett mit 6 Bierbecher . . . 95 S.	1 Kohlenkasten m. Deckel } 1.95 M.	6 Paar Messer und Gabeln . . 2.95 M.	1 Zeitungsmappe } 95 S.	1 Beledose mit Nickelstiel . 95 S.
1 Hausapothek . . . 95 S.	6 Ehlföfel Alumin am 95 S.	1 Schaufel	1 Satz Milchspöje bl. Zwiebel . . . 2.95 M.	1 Bürstentisch } 95 S.	1 Bratenplatte, dekor. 95 S.
1 Spünapf Maj. . . 95 S.	12 Teelöffel Aluminium 95 S.	1 Feuerhaken	1 Rauchservice . . . 2.95 M.	6 Scheuertücher } 95 S.	6 Schüsseln, Porz. dekor. 95 S.
6 Scheuertücher mit Doppelt. Mitte . . 95 S.	1 Kleiderriegel } 95 S.	1 Bierkrug . . . 1.95 M.	1 Kasten f. Würste } 2.95 M.	1 Kokosbejen } 95 S.	1 Käseglocke } . . . 95 S.
1 Bürstentisch . . . 95 S.	1 Fußmatte . . . 95 S.	1 em. Eimer } 1.95 M.	1 Kasten f. Noßmops } 2.95 M.	1 Petroleumkanne } 95 S.	1 Butterdose } . . . 95 S.
1 Konsole } 95 S.	1 Paneel } 95 S.	2 Bürsten	1 Kasten Noßmops } 2.95 M.	1 Wachsdecke } 95 S.	1 Apfelscheibe } . . . 95 S.
1 Lampe } 95 S.	1 Parktrische . . . 95 S.	1 Satz Schüsseln, 7teilig dekoriert . . . 1.95 M.	1 Weinkühler . . . 2.95 M.	1 Deckelnapf } . . . 95 S.	1 Kochbuch, Davidis } 95 S.
1 Messer, 12teil.				4 Kaffeeteller } 95 S.	1 Schlüsselsteife } 95 S.